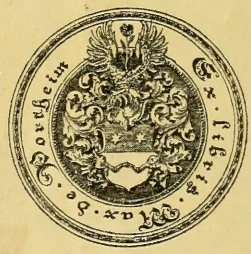
Lb 5298



N: 4894.

Alexander Menzikof.

Ein Trauerspiel

in

Fünf Aufzügen.

Von Kratter.

Dulce periculum est
— — Sequi Deum
Horat.

Für das k. k. National-Hoftheater.

Von der Churfürstl. deutschen gelehrten Gesellschaft in Mannheim 1790 mit dem Preis gekrönt.

1794.

Storage 867

Personen.

Peter Alexiewicz, Czar von Rußland.
Alexander Menzikof, Feldmarschall.
Fürst Amilka.
Natalia Cuwansky.
Fürst Ossodar.
Massalsky, Senator.
General Bauer.
Graf Tzudof.
Cyrilla, dessen Tochter.
Peterchen, ihr Kind.
Fürst Serdjukow, zum Hofnarren verurtheilt.
Präsident des obersten Criminalgerichts.
Acht Richter.
Ein Mohr.
Ein Kerkermeister.
Dentschike, Soldaten, Verschworne.

Erster Aufzug.

(Ein enger, finsterer, tief gewölbter Gang. Der Länge und Breite nach eiserne Thüren zu Gefängnissen. Da und dort das Gewölbe mit einer düstern Lampe beleuchtet)

Erster Auftritt.

Cyrilla. Ein Kerkermeister.

Cyrilla. (hastig heraus; dann zurücksehend) Wo bist du?

Kerkerm. (noch innerhalb der Scene) Oho, ich komme schon.

Cyrilla. Du bist die Trägheit im Bilde. Du schleichst, als ob man dich um den Tod für deine Seele geschickt hätte.

Kerkerm. (mit einem Bund Schlüssel langsam herein, ebenso langsam seine Laterne niedersetzend) Sagt, was ihr wollt. Ein für allemal, ich lasse mich nicht übertreiben.

Cyrilla. So geh doch!

Kerkerm. Hat keine Eile.

Cyrilla. O wenn du fühlen könntest —

Kerkerm. Ich eile für mich nicht gerne, geschweige für andre Leute.

Cyrilla. Du mußt itzt weder Vater, noch einst Sohn gewesen seyn.

Kerkerm. (langsam die Laterne aufhebend) Eitel Geschwätz! (sie bey einer Gefängnißthür niederlassend) Hätte wahrlich nicht geglaubt, daß die Sonne dem Alten noch einmal das Gesicht blenden soll.

Cyrilla. Hier mein Vater? Gott!

Kerkerm. Laß doch sehen, ob ich die rechten Schlüssel habe. (untersucht langsam)

Cyrilla. Zaudernder Bösewicht!

Kerkerm. Ja, sie sind's. (sperrt ein Schloß auf) Mit dem ersten wär ich fertig. (wirft die Schlüssel auf die Erde, und schneuzt sich)

Cyrilla. Liebe Tugend, Geduld, dießmal wirst du zum Verbrechen. (hebt die Schlüssel auf, um sie ihm zu geben) Wenn du ein Mensch bist — —

Kerkerm. Laßt mich. (sie wirft die Schlüssel ihm vor die Füsse) Ich glaube gar, ihr habt Galle. (sperrt das zweyte Schloß zaudern auf) Stark verrostet!

Cyrilla. Laß mich! vielleicht gehts besser.

Kerkerm. Gebt mir Friede, sag' ich, oder ich laß euch einen halben Tag stehen. (ihr die Hände besehend) Ja euren Geldkasten aufzusperren, dazu mögt ihr Kräfte genug haben.

Cyrilla. Ist dir um Geld zu thun? Da, nimm, nimm!

Kerkerm. (schneuzt sich mit langsamer Eilfertigkeit) Nun wird's gehen. (sperrt das dritte Schloß auf) Heraus, Alter!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Tzudof (in altrussischer Kleidung, mit einem langen Bart.)

Tzudof. (noch innerhalb des Gefängnißes) Holt man mich zum Tode?

Cyrilla. (reißt die Thüre vollends auf, und stürzt ihm in die Arme) Mein Vater!

Tzudof. (in einer Art von Betäubung) Was ist das?

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Bist du's? — O meine Cyrilla, du bists!

Kerkerm. (im Abgehen) Närrische Leute!

Cyrilla. Ich hab euch wieder!

Tzudof. Wie kommst du zu mir?

Cyrilla. Ihr seyd frey!

Tzudof. Frey, frey, mein Kind?

Cyrilla. (ihn in den Armen haltend) Armer Vater!

Tzudof. O Cyrilla, mein Kind!

Cyrilla. (mit starrem Blick auf ihm ruhend) Wie seyd ihr alt geworden, mein Vater!

Tzudof. Um ein halbes Jahrhundert älter!

Cyrilla. Wie ihr aussehtl!

Tzudof. Wie Einer, mein Kind, der zehn Jahre im Gefängniß schmachtete.

Cyrilla. O Gott! wer litt diese Ewigkeit hindurch entsetzlicher, als ich!

Tzudof. Doch nein, nicht so, nicht ganz so! Sondern wie Einer, der nicht ganz unglücklich seyn konnte.

Cyrilla. Ihr nicht ganz unglücklich?

Tzudof. Hatt' ich nicht eine Tochter, die für mich bethete und sorgte?

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Wie oft hat das süße Andenken an dich alle Gefühle von Jammer und Elend in mir erstickt! Nach zehn entsetzlichen Jahren drück' ich dich wieder das erstemal an dieses glühende väterliche Herz. Fühle doch, wie dieses Herz klopft!

Cyrilla. Ihr habt es in eurem Elend nicht verlernt' zärtlich zu seyn.

Dritter Auftritt.

Natalia. Kerkermeister. Vorige.

Natalia. (noch innerhalb der Scene) Wo sind sie? (den Kerkermeister, der langsam

sam mit der Laterne voraus geht, zurückstoßend) Hier! (auf Tzudof mit ausgestreckten Armen zueilend) Willkommen, Graf! willkommen im düstern Wohnhause des ewig mitternächtlichen Schreckens!

Tzudof. Wer seyd ihr?

Tyrilla. Kennt ihr die Fürstinn Natalia nicht?

Tzudof. (mit Entzücken) Seyd ihr es? O Gott, euch seh' ich wieder? Das sanfte, blühende, liebvolle Mädchen! — O Kinder, mehr als die Erscheinung eines Engels ist das meinem Herzen, wieder einmal den Blick am Reize menschlicher Antlitze weiden zu können.

Tyrilla. Natalia ist auch wirklich die Erscheinung eines Engels. Seht in ihr eure Retterinn.

Tzudof. Nicht in dir selbst?

Tyrilla. Ist euch das ein Unterschied, mein Vater? Was sie that, konnte sie thun. Was ich nicht konnte, wünschte ich zu können. O eure Tochter ließ die demüthigendsten Wege nicht unversucht.

Tzudof. Haltet mich, Kinder! Meine Knie brechen. Ich sollte mich niederwerfen vor euch; aber das Uebermaaß plötzlicher Freude, die Gefühle des zitternden Dankes haben meine Glieder gelähmt.

Natalia (zum Kerkermeister) Ist kein Stuhl in der Nähe?

Kerkerm. Dort in dem Loche steckt einer.

Natalia. Soll ich ihn selbst hohlen?

Kerkerm. (bringt ihn, und stellt ihn unsanft nieder) Da habt ihr ihn. (geht ab)

Tzudof. Nur ein Paar Augenblicke vergönnt mir auszuruhen. — Kinder, wie ist es euch denn ergangen während dieser kleinen Ewigkeit?

Natalia. Ich habe schwere, entsetzliche Schicksale durchlebt!

Tzudof. (ihre Hand streichelnd) Man sollt' es nicht glauben, wenn man euch ansieht.

Natalia. Denkt mich als das Weib des Fürsten Cuwansky.

Tzudof. Des Ungeheuers?

Natalia. Und ich hab euch mein überstandenes Elend nach seinem ganzen Umfang erzählt.

Tzudof. (bange und theilnehmend) Aber doch euer überstandenes Elend?

Natalia. (ihn küssend) Dank lieber Vater, für die Wärme eures Antheils! Der Barbar stürzte im Augenblicke schäumender Wuth zur Erde.

Tzudof. Und war todt?

Natalia. War todt.

Tzudof. Nun seyd ihr Wittwe, und wieder frey?

Natalia. Nein; doch hab' ich die eisernen Fesseln mit Rosenketten vertauscht.

Cyrilla. Sie ist die Verlobte des liebenswürdigsten Mannes in Rußland. Menzikof —

Tzudof. Menzikof? der Mann ist mir bekannt.

Natalia. Erinnert ihr euch des Menzikofs, der in Moskau als Pastetenknabe den Czar gewann?

Tzudof. Den der Czar erziehen ließ, dann zu sich ins Cabinet nahm, und zu verschiedenen Geschäften brauchte? Ists nicht der?

Natalia. Eben der. Das Schicksal hat ihm die sonderbarsten Wege zur künftigen Größe vorgezeichnet. Sein kühn empor strebendes Verdienst erhob ihn schnell von Stufe zu Stufe. Den Jahren nach kaum noch Mann, bekleidet er wirklich schon die Würde eines Feldmarschalls.

Tzudof. Unerhört!

Cyrilla. Aber welch ein Mann, welch ein Muster für Männer ist er nicht! welch kühnen Unternehmungsgeist verbindet er nicht mit rastloser Thätigkeit! Wie ist er nicht gerecht und bieder bis zur eisernen Strenge gegen sich selbst! Mit welch unwiderstehlichem Zauber fesselt er nicht im geselligen Umgange Herz und Sinn! Was liegt nicht für Kraft, für erhabne Männlichkeit in seinem ganzen Wesen! Uns ist er der zweyte Czar. Was durch diesen nicht geschieht,

geschieht durch ihn. Alles, was durch ihn geschieht, ist unübertrefflich.

Tzudof. Du entzückst mich. Aber darüber hab' ich vergessen, mich um dein Schicksal zu erkundigen.

Cyrilla. Ach mein Vater!

Tzudof. Als man mich einzog, warst du mit Serdjukow in einem Liebesverständniß.

Cyrilla. Ein andermal mein Vater!

Tzudof. Warum nicht itzt? Hat dich Serdjukow verlassen?

Cyrilla. Nein!

Tzudof. Du ihn?

Cyrilla. Nein.

Tzudof. Lebt er noch?

Cyrilla. Leider!

Tzudof. Und ist vielleicht gar —

Cyrilla. Verurtheilt wollt ihr sagen?

Tzudof. Zum Tode?

Cyrilla. O daß ers wäre!

Tzudof. Entwickle mir das schreckliche Räthsel.

Cyrilla. O des Schimpfes und der Schande! Er ist — wie kann ich euch das sagen! Der Unglückliche wurde in eine Verschwörung gegen den Czar verwickelt. Alles kam an den Tag. Er stellte sich von Sinnen. Aus dem Grunde verurtheilte ihn der Czar zu seinem — Hofnarren.

Tzudof. Hart, sehr hart, und dabey sehr gnädig!

Cyrilla. Aber ach! noch wißt ihr nicht alles, mein Vater.

Tzudof. Noch nicht alles?

Cyrilla. Wir liebten uns — wir waren uns Alles! Auf seinem Muthe, auf seiner Liebe zu mir ruhte meine einzige Hoffnung, euch, mein Vater, wieder aus dem Gefängnisse zu retten. — Der Preis dieser Rettung war ich. — Werdet ihr nun zörnen, Vater, wenn die Lieb das voraus belohnte, was die kindliche Dankbarkeit wünschte — wenn ich noch vor eurer Rettung Hand und Herz ihm gab?

Tzudof. Cyrilla!

Cyrilla. Er wollte unsre Vermählung öffentlich gefeyert wissen — ich zitterte vor dem Zorne des Czars, der euch, mein Vater haßte — ich verzweifelte an eurer Rettung, wenn dieser unsre Verbindung erführe; Serdjukow kann den Gefangenen nicht befreyen, wenn er den Zorn des Czars mit ihm theilet, so dachte ich, reichte heimlich dem Fürsten meine Hand, und ein vertrauter Pope segnete den Bund unsrer Liebe.

Tzudof. O meine Tochter!

Cyrilla. Die Natur schlang bald noch engere Bande um unsre Herzen — aber ach! noch eh' er den Namen Vater stammeln hörte — ward mein Gatte mir aus den Armen gerissen,

rissen, und zu Schimpf und Schande verurtheilt — Weinet nicht, Vater!

Tzudof. Kindliche Liebe mit so vielem Jammer belohnt!

Cyrilla. Nun seyd ihr ja frey, mein Vater! — Nun weis ich von keinem Jammer in dieser weiten Welt!

Tzudof. O daß ich dir genug danken könnte für all' deine Liebe — deine Pflege —

Cyrilla. Daß ich mein schmales Stückchen Brod mit euch theilte, war ja das Geringste, was ich für euch that. Ich bestürmte das Mitleiden der Großen, suchte die Richter gegen das Recht zu bestechen, das Recht gegen die Gerechtigkeit zu empören, wagte es sogar, mit Unmöglichkeiten zu kämpfen; litt endlich einsame trauervolle Tage, durchweinte, durchjammerte entsetzliche Nächte um euch — Doch alles — alles vergilt mir dieser Augenblick reichlich!

Tzudof. (drückt sie an sein Herz) Verzeih deinem alten Vater!

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Lebt dein Kind? — O laß mich dein Kind sehen!

Natalia. Kommt, Graf! Ihr müßt euch freuen, wenn ihr auch nicht wolltet. (sie führen ihn ab)

Vierter Auftritt.

(Ein Saal im Palast des Czars)

Der Czar, Serdjukow. (Serdjukow, als Hofnarr, in einer bunten Jacke, mit einer Schellenkappe und einer Narrenkolbe. Sie spielen Schach.)

Serdj. Schade, ewig Schade!

Czar. Warum?

Serdj. Daß der Bauer da kein Narr ist.

Czar. Warum?

Serdj. Der Narr wäre dann über den König.

Czar. Spricht das der Narr? Oder —

Serdj. Der Narr, der Narr! Wer dürfte das sonst, als der Narr?

Czar. Kennst du die Knute?

Serdj. (sich verneigend) Tiefern Respekt vor der Knute, als vor dir selbst.

Czar. Bist du wieder besoffen?

Serdj. Leider noch nicht! Aber ich werde deine Gesundheit trinken, und die meine ersäufen.

Czar. Bist du deiner Gesundheit so gram?

Serdj. Herzlich gram!

Czar. Seit wie lange?

Serdj.

Serdj. Seit dem du das schöne Handwerk treibst, die Kunke zur Lehrmeisterinn deines Volks zu machen.

Czar. Nichts elenders auf der Welt, als grober Witz!

Serdj. Nichts häßlichers in der Welt, als die Knute in der Hand eines Königs. (sie spielen fort) Ich werde die Königinn in die Flucht treiben.

Czar. Thu das, thu das, und ich mache den Narren zum Fürsten.

Serdj. (springt auf, und stößt das Schachbret um) Hier!

Czar. Warum?

Serdj. Weil sich der Narr erinnert, daß der Fürst nie Schach spielte.

Czar. Grober Narr!

Serdj. Wir Beyde sind zu beklagen. Du leidest Mangel an Geld, seit dem du die Oekonomie an deinem Hofe eingeführt hast, und ich an Witz, seit dem ich dein Narr seyn muß.

Czar. Fort!

Serdj. Recht gerne. Beiß dir keinen Zahn an dieser Nuß aus! (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Czar, General Bauer.

Bauer. Gnädigster Herr!

Czar. Was willst du?

Bauer. Ich bitte um meine Entlassung.

Czar. Was veranlaßt dich dazu?

Bauer. Nichts, oder was in eurem Auge so viel als nichts ist, mein eigener Wille.

Czar. Ohne Bitterkeit! Warum willst du die russischen Dienste verlassen?

Bauer. Ich bin eine von den wunderlichen Seelen, denen nirgends wohl seyn kann, wo ihnen zu wohl ist.

Czar. Deutscher Mann! mir deinen Blick gerade ins Gesicht! so! Nun sag' mir, war dir in meinen Diensten wirklich so wohl?

Bauer. (mit halb unterdrücktem Seufzer) Einst, ja, einst war mir in eurer Majestät Diensten sehr wohl.

Czar. Und nun?

Bauer. Ich trug sie dem Czar an, nicht dem Feldmarschall Menzikof.

Czar. Was willst du damit?

Bauer. Daß er so gut der Diener des Czars ist, als ich; daß der Diener auf den Diener nicht herab sehen soll.

Czar. Du verklagst den Freund bey dem Freunde.

Bauer. Ich Thor ich! Freylich, der Feldmarschall ist der Abgott eurer Seele, und ich, ich habe Unrecht, weil ich nicht der Feldmarschall bin.

Czar. Weißt du, mit wem du sprichst?

Bauer. Mit dem Czar. Aber der Czar mag auch wissen, daß ich ein freyer, deutscher Mann bin, der sich nicht zu gering dünkt, auf die Achtung seines Czars Anspruch zu machen.

Czar. Wodurch beleidigte dich Menzikof?

Bauer. Ich bin gekommen, um Entlassung zu bitten.

Czar. Red', ich befehls!

Bauer. Der Feldmarschall begegnet mir mit Verachtung. Ich ließ mich in Sachen von dringender Wichtigkeit dreymal bey ihm melden, und wurde nicht vorgelassen. Vor drey Tagen gab er auf eurer Majestät Befehl Tafel, und lud alle Offiziere, mich allein ausgenommen, dazu. Gestern begegnete ich ihm und grüßte ihn dem ohngeachtet. Er dankte mir nicht. Ich bin ein Deutscher, und verstehe mich besser darauf, zu verachten, als Verachtung zu ertragen.

Czar. Alter Grillenfänger! komm Nachmittag. Bist du da kältern Blutes, und bestehst auf deiner Entlassung, so magst du sie haben. Itzt geh!

Bauer. (geht ab)

Czar.

Czar. Ist übrigens ein braver Soldat. Sollte mir leid thun um ihn. (läutet; ein Dentschik kömmt) Ins Arsenal! (geht ab)

Sechster Auftritt.

(Wohnung des Fürsten Amilka)

Amilka, Massalsky.

Massalsky. (hastig herein) Tzudof ist frey.

Amilka. Ich weis es.

Massals. Wißt ihr, durch wen?

Amilka. Auch das weis ich.

Massals. Meine Pappie, sind versiegelt. Wir sind zur Verantwortung gefordert.

Amilka. Das bringt dich aus der Fassung? (ihn bey der Hand fassend) Wir verantworten uns, Massalsky! Unser Plan ist reif. Diesen Plan ausgeführt, und sie haben Antwort.

Massals. Ich bin fertig. Ein wahrhaft kindlicher Streich von eurer Tochter.

Amilka. Verderben über die Verrätherinn! Hä! ich will ihr ein Brautlager bereiten, darinn ihr wohl werden soll, daß sie das Aufstehen darüber vergißt. Nun sinds nur Extreme, die wir vor uns haben. Muth, Massalsky, Muth bis zur Raserey, das Eine ersteigen zu

können, um nicht unvermeidlich in das Andere hinab stürzen zu müssen! Peter muß diese Nacht erwürgt werden, sonst sieht es schlimm um unsere Verantwortung aus.

Massals. Verlaßt euch auf mich, Fürst!

Amilka. Bring diesen Abend noch unsre Leute zusammen, und veranstalte alles genau nach unserer Verabredung.

Massals. Wie gesagt! verlaßt euch auf mich.

Amilka. Aber sind unsere Leute, wie sie seyn sollen?

Massals. Ich denke, ja.

Amilka. Nicht jeder Bösewicht taugt zum Rebellen.

Massals. Unter hundert Bösewichtern kaum Einer. Aber wenn ihr alle Gegenden, alle Räuberhöhlen von drey Königreichen durchsucht, so bringt ihr sie nicht besser zusammen. Seht einmal diese Liste durch! (überreicht ihm ein Pappier) Eben so viel Stufen auf Rußlands Thron für euch, als ihr hier Namen findet. Freylich nur elende Tropfen, aber dabey eisenfeste Kerls; Bojaren, Strelitzen, Soldaten, Beamte, Schneider und Schuster, Alle geschmiedet an das Joch des Vorurtheils, Alle Feinde der Neuerungen, Alle gekränkt, und mißmuthig gemacht durch den Despoten.

Amilka. (liest) General Uglitz?

Massals. Er war ein Strelitze; sollte ein Regiment bekommen, und wurde schon zum drittenmal hintangesetzt.

Amilka. Oberster Puskin?

Massals. Ein Sohn des ehemals reichen, nun nach Siberien verbannten Puskin.

Amilka. Was sehe ich? General Bauer? Mit dem Kerl nimm dich in Acht!

Massals. Beleidigt durch den Stolz des Feldmarschalls forderte er heute seinen Abschied. Seyd unbesorgt! ich lasse ihn nicht aus dem Auge, bis der Streich geführt ist.

Amilka. (nachdem er den Rest für sich durchgelesen) Jeden an seinen Platz zu stellen, sey deine Sorge!

Siebenter Auftritt.

Natalia. Vorige.

Amilka. (da er sie kommen siehet, zu Massalsky auf der Seite) Daß sie um Mitternacht versammelt sind! Hier sind die Schlüssel zur hintern Gartenthür, hier zur verborgenen Stiege im Palast.

Massals. (ab)

Amilka. Seyd ihr es, Fürstinn?

Natalia. Mein Vater —

Amilka. Wahrlich ein mitleidiges, gefühlvolles Geschöpf!

Natalia. Entehrt Handlungen der Pflicht und Menschlichkeit nicht mit dem Tone des fühllosen Spottes. Tzudof litt unschuldig. Faßt ihr den ganzen, schrecklichen Sinn dieser Worte? Es scheint nicht, wenn ich aus diesem kalten Blicke, aus dieser ruhigen Miene auf den Zustand eurer Seele schließen soll.

Amilka. O ihr habt eine herrliche That gethan.

Natalia. Der Zufall spielte mir die geheimen Pappiere meines verstorbenen Mannes in die Hände. Zum Glück erhielten sie Tzudofs volle Rechtfertigung. Das Herrliche dieser That gehört ja nur dem Zufalle. Wie wenig fällt davon auf mich, daß ich damit gehörigen Gebrauch gemacht habe! Was für ein Mensch müßte ich seyn, wenn ich ihn nicht gemacht hätte?

Amilka. Weh dir, daß du ihn gemacht hast!

Natalia. So viel ich aus den Pappieren schließen kann, so viel ich aus den Umständen, die in diesen Pappieren enthalten sind, schließen muß, war euch Tzudofs Unschuld bekannt. — Hört, mein Vater! Tzudofs Unschuld war euch bekannt, und ihr schwiegt — schwiegt zehn Jahre, und hattet diese langen, entsetzlichen zehn Jahre hindurch vielleicht keine unruhige Stunde darüber.

Amilka. Der unruhigen Stunden mehr als zu viel.

Natalia. Wirklich, mein Vater?

Amilka. Wiss', Elende!

Natalia. Mein Vater —

Amilka. Tzudofs Freyheit ist mein Verdammungsurtheil.

Natalia. Großer Gott, was habe ich gethan!

Amilka. Deinen Vater zu Grunde gerichtet. —

Natalia. Der Himmel erbarme sich meiner! (nach einer Pause) Nein, ich verzweifle nicht. Des Bösen Manches läßt sich ja wieder gut machen.

Amilka. Wie aus meiner Seele gesprochen. Muth und Entschlossenheit, und das Böse ist wieder gut gemacht.

Natalia. Mein Vater —

Amilka. Du bist ein bedeutendes Geschöpf geworden. Wohl! biethe deine Hand zu meinen Anschlägen!

Natalia. Sind es gute Anschläge, mein Vater?

Amilka. Und wenn es die gerade nicht wären?

Natalia. Dann mein Leben für das Leben meines Vaters! Aber zu bösen Anschlägen werde ich meine Hand nie biethen. — Massalsky war bey euch. Ihr spracht in geheim mit ihm.

Massalsky ist ein Bösewicht. Dieser Bösewicht war einst der Vertraute meines Mannes, ist nun der Vertraute meines Vaters. Nein, nein, es sind keine guten Anschläge. In eurem funkelnden Auge lese ich sie, auf eurer finstern, fürchterlich sich runzelnden Stirne, auf den empörten Muskeln eures Gesichtes stehen sie geschrieben, alle die gräßlichen Anschläge eurer Seele.

Amilka. Was ihr doch für eine fromme Tochter seyd!

Natalia. Noch immer spottet ihr, Fürst? Bey Gott, das solltet ihr nicht, in der Lage, in der ihr seyd, bey dem Bewußtseyn, das ihr mit im Herzen herum traget.

Amilka. (aufgebracht) Ihr kennt mich: ihr habt Erfahrung —

Natalia. Ich fürchte euch nicht, mein Vater! Reizt meine kindliche Zärtlichkeit euren Zorn, so werde ich darum doch nicht aufhören, aus allen Kräften zu verhindern, daß ihr das nicht werdet, was ihr nicht werden dürft; daß ihr weniger Verbrecher gegen den Staat, weniger strafbar vor dem Himmel seyd, und wenn ich darüber das Opfer eurer Mißhandlungen werden sollte.

Amilka. Entfernt euch!

Natalia. Ich gehe; aber nie werde ich aufhören, aus kindlicher Pflicht die entschlossenste Widersacherinn eurer Anschläge, die muthvollste

vollste Entgegenarbeiterinn eurer Unternehmungen zu seyn. (geht ab)

Amilka. Elende! du hast den Tod über dich ausgesprochen. Bist denn du die Erste meiner Widersacher und Entgegenarbeiter, die ich mir aus dem Wege zu schaffen gewußt habe? (geht ab)

Zweyter Aufzug.

(Ein offener Platz, von einer Seite der Palast des Czars)

Erster Auftritt.

Tzudof, Cyrilla, Peterchen.

Cyrilla.

Ihr seyd müde, mein Vater! Wir machen schon eine gute Strecke, und ihr wolltet nicht fahren.

Tzudof. Im Wagen, da wäre ich ja nicht frey gewesen. O die Freyheit, meine Tochter —

Cyrilla. Ruht ein wenig auf dieser Bank aus! (sie setzen sich)

Tzudof. (zu Peterchen) Darfst schon ein wenig in der Nähe herum springen.

Cyrilla. Verliere uns nur nicht aus dem Gesicht!

Peterchen. Nein, Mutter!

Tzudof. (um sich schauend) Wie ist Alles so neu um mich, so glänzend, so groß, so prachtvoll! Meine Seele erhebt sich immer beym Anblick eines herrlichen Gebäudes. Da ist mir in einem solchen Augenblick, als ob nur große Menschen in Palästen wohnen dürften. —

Cyrilla. Und doch trifft es leider nicht allezeit zu.

Tzudof. Der Czar ist wirklich groß. Ich brenne vor Begierde, ihn zu sehen. Von ihm dann zu unserer Wohlthäterinn, unserer Retterinn! He Peterchen! komm her da!

Peterchen. Da bin ich.

Tzudof. Kennst du die Fürstinn Natalia?

Peterchen. Das glaube ich. Da schenkt sie mir allemal viele schöne Sachen, nimmt mich auf den Schooß, küßt mich, und heißt mich fromm und gut seyn, wie es meine Mutter ist. Von dir hat sie mir auch recht viel erzählt.

Tzudof. Was denn, mein Kind?

Peterchen. (kindisch mitleidig) Daß man dich eingesperrt habe, in einen wilden häßlichen Ort, der noch viel finsterer ist, als die Nacht; daß du sehr geplagt werdest, und recht unglücklich seyst.

Tzudof. O mein Kind! (küßt ihn, und drückt ihn an sein Herz, wischt sich Thränen vom Auge) Geh, geh, Peterchen, daß ich dich deiner Freyheit nicht beraube!

Peterchen. (läuft weg, kömmt aber gleich wieder zurück) Sieh, Großvater, dort kömmt ein spaßiger Mann. Er hat Glocken auf seiner Kappe.

Zweyter Auftritt.

Serdjukow. Vorige.

Cyrilla. Gott, er ists! Verbergt mich, mein Vater!

Tzudof. Wer?

Cyrilla. Serdjukow,

Tzudof. Unglückliche! Wo hast du mich hingeführt?

Serdj. (der über die Gasse gehen will, hält, als er Cyrilla sieht, betroffen stille. Peterchen hüpft neugierig um Serdjukow herum, und tastet ihn etliche Mal furchtsam an) Wem gehörst du, Kleiner?

Peterchen. Meiner Mutter. Und wen du, bunter Herr?

Serdj. (sich vor die Stirn schlagend) Ach ich habe einmal mir selbst gehört. (faßt ihn bey den Händen) Wer ist deine Mutter?

Peterchen. Siehst du sie nicht sitzen dort?

Serdj. (in heftiger Bewegung) Das mein Kind! — Hast du keinen Vater?

Peterchen. Was brauche ich einen? Habe heut erst einen recht brafen Großvater gekriegt. — Du hast eine schöne, schöne Kappe.

Serdj. Wünsche dir keine solche Kappe, Kind! (ihn wegschiebend) Geh zu deiner Mutter!

Peterchen. (die Hände faltend) Ich bitte dich, laß mich deine Kappe sehen, (Serdjukow neigt sich zu ihm herab, und küßt ihn; Peterchen nimmt ihm die Kappe vom Kopfe, und spielt damit)

Serdj. (nach einer Pause) Cyrilla!

Cyrilla. Unglücklicher!

Serdj. Verzeih! ich habe dich nicht gesucht.

Cyrilla. O mein Vater!

Serdj. Das dein Vater?

Tzudof. Ihr seyd Ursache, daß ich mich meiner Freyheit nicht ganz freuen kann.

Serdj. Vergebung, ehrwürdiger Greis! Hat das Alter eure Gefühle nicht schon vollends vertrocknet, so bedauret mich.

Tzudof.

Tzudof. Ich bedaure dich, unglücklicher Sohn!

Serdj. Nur einen Blick von dir, Cyrilla! Hast du mich vergessen?

Cyrilla. Nie, nie werde ich dich vergessen.

Serdj. Ist das mein Kind?

Cyrilla. Verkennst du in ihm das Ebenbild des Vaters?

Serdj. (hält das Kind in die Höhe, starrt es an, und drückt es mit Innigkeit an seine Brust) Mein Sohn! mein Sohn! (läßt ihn auf die Erde) Nun gieb mir meine Kappe wieder. (mit wilden Geberden um sich schauend) Himmel und Hölle liegen hier in einem Gedanken. (geht schnell ab)

Peterch. Mutter, was hast du dem Herrn gethan?

Tzudof. Laß uns fort! hier bleibe ich keinen Augenblick länger. (Alle ab)

Dritter Auftritt.

(Ein Saal im Palaste des Czars)

Bauer allein.

(in Gedanken auf und ab gehend) Nein, was man dir auch gethan, wie man dich auch verkannt und mißhandelt hat, nimmermehr soll dich der Undank der Großen zu niederträch-

tigen

tigen Streichen verleiten. — Geh, Alter, da es noch Zeit ist, und entehre auch unter fremden Zonen dein deutsches Vaterland nicht! Ja, deinen Abschied, und fort — Doch, Alter, wenn du noch zuvor eine rühmliche That thätest, und dann erst giengst? Wenn du zuvor — Aber hast du auch Beweise? Und entdecken wollen, und nicht beweisen können — Doch warum bleibst du nicht so lange, bis du beweisen kannst? — Du bleiben, du der einzige ehrliche Kerl unter diesem Haufen von Schurken und Bösewichtern? — Doch was schreckt das den ehrlichen Mann? — Die That schön finden, Muth zur That haben, entschlossen zur That seyn, ist das nicht Eins?

Vierter Auftritt.

Serdjukow. Bauer.

Serdj. Dein ergebener Sklave, alter Fechtmeister!

Bauer. Ich bin kein Freund von ergebenen Sklaven.

Serdj. Sage mir, was entscheidet den Narren mit der Kolbe vom Narren ohne Kolbe?

Bauer. Ich bin nichts weniger, als aufgelegt, Narrengesichter zu ertragen.

Serdj. Merk dirs, die Kolbe.

Bauer. Schwätzer!

Serdj.

Serdj. Ich will dich eine schöne Kunst lehren.

Bauer. Behalt deine Kunst für dich.

Serdj. Die Kunst, aus des elendsten Schwätzers elendster Schwätzerey Nutzen zu ziehen.

Bauer. Die Kunst möchte ich verstehen.

Serdj. Sie ist leicht; laß dir von ihm seinen Lebenslauf erzählen.

Bauer. Du sprichst sehr weise, Narr!

Serdj. Weißt du, warum die Weisheit in der bunten Jacke weiser ist, als die Weisheit im Amtskleide?

Bauer. Nein.

Serdj. Weil sie das ausschließende Privilegium hat, dem Narren ohne Unterschied des Ranges die Wahrheit zu sagen.

Bauer. Fast möchte ich Ehrfurcht kriegen vor der Weisheit in der bunten Jacke.

Serdj. Gieb mir deinen Degen, ich gebe dir meine Kolbe.

Bauer. Wozu?

Serdj. Mich wandelt die Lust an, fürs Vaterland zu streiten.

Bauer. Hättest du nie einen Degen gehabt, armer Narr, du trügst itzt keine Kolbe.

Serdj. (schlägt sich vor die Stirn) Oh! (macht dann einen Rundsprung, und affektirt Munterkeit) Sag mir, bin ich nicht ein lustiger Narr?

Bauer.

Bauer. Wie Einer, der lieber weinen möchte, wenn er lachen muß.

Serdj. Ich möchte dir die Schellen an den Kopf schmeißen. (will ab)

Bauer. He noch ein Wort! Sind dir deine Kappe und deine Kolbe lieb?

Serdj. (auf die Stirn deutend) Alter Fechtmeister, da fehlt dirs! Wenn du karren mußt, ist dir die Karre lieb?

Bauer. Dem alten Fechtmeister fehlts da nicht, bunter Knabe! Ich habe mit dir zu sprechen. Folgst du mir, so hast du morgen weder Kappe noch Kolbe mehr.

Serdj. Um den Preis kannst du mich auf die Galleere führen.

Bauer. Wart, bis ich mit dem Czar gesprochen habe!

Serdj. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Czar. Bauer.

Czar. Ha! Schon da, Alter? Sey kein so wunderlicher Murrkopf. Dem Feldmarschall fiel es gar nicht ein, dich beleidigen zu wollen.

Bauer. (kalt und bitter) Nicht?

Czar. Du bist bey ihm nicht gemeldet worden. Dein Name befindet sich unter der Liste der eingeladenen Offiziere. (sie ihm vorhaltend) Ueberzeuge dich selbst.

Bauer. Ich sehe.

Czar. Der Feldmarschall erwartet von dir die Gerechtigkeit, Fehler seiner Bedienten nicht ihm selbst zur Last zu legen. Auch erinnert er sich nicht, dir seit einigen Tagen auf der Gasse begegnet zu haben.

Bauer. Sein gehorsamer Diener! Auf diese Art werde ich wohl gezwungen seyn, dem Feldmarschall Abbitte zu thun?

Czar. (heftig) Das versteht sich von selbst.

Bauer. Der Feldmarschall hat Recht, weil es ihm ein Leichtes ist, Recht haben zu können; und ich Unrecht, weil ich nicht der Feldmarschall bin. — Ich bitte Ew. Majestät um meine Entlassung.

Czar. Du hast dich also keines Bessern bedacht?

Bauer. Frey bin ich gekommen, frey will ich wieder hinziehen.

Czar. Du bist entlassen. (läutet, giebt dem Dentschick einen Wink; er geht wieder ab) Noch einen Augenblick! (der Dentschick bringt auf einer Tatze ein Ordensband und Pappiere) Ich danke dir für deine Dienste. Mehr als einmal hast du Blut und Leben für mich und meine Staaten gewagt. Noch einmal: ich danke dir. Indessen soll man von mir nicht sagen, daß ich das obgleich unbescheidene, unbillig aufgebrachte Verdienst unerkannt und unbelohnt von mir lasse. (hängt ihm das Or-

denes

densband um) Ritter des heiligen Andreasor-dens! du hast nicht Ursache, dich zu schämen, Mitglied dieser kleinen Gesellschaft von Männern zu seyn. (überreicht ihm noch ein Papier) Hier ist eine Anweisung zu vier hundert Rubel jährlichen Gehalts. Verzehre sie, wo dirs beliebt: bleib gesund und lebe wohl. (will ab)

Bauer. (erholt sich aus seiner Betäubung, eilt dem Czar nach, wirft sich zu seinen Füssen. Ew. Majestät!

Czar. Was willst du?

Bauer. Verzeihung!

Czar. Stehe auf!

Bauer. Nehmt alles wieder von dem Unwürdigen zurück.

Czar. Es ist verdienter Lohn.

Bauer. Nun von Neuem, nun auf immer Blut und Leben für meinen Czar! (will ihm die Hand küssen)

Czar. Laß das!

Bauer. Der verirrte Sohn dem guten Vater!

Czar. (giebt ihm einen Handschlag) Der Mann dem Manne.

Sechster Auftritt.

Menzikof, Vorige. (während dieser Scene beschäftigt sich der Czar an einem Tische mit Schriften)

Bauer. (dem Menzikof entgegen) Herr Feldmarschall!

Menz. (ihn bey der Hand schüttelnd) Willkommen General!

Bauer. Vergebt mir, Herr Feldmarschall! ich habe euch sehr beleidigt.

Menz. Ein bloßes Mißverständniß, General! Bloße Mißverständnisse müssen ein Paar Männer nicht entzweyen, die sich sonst immer so ganz verstanden haben.

Bauer (für sich) Der weis den alten Brausekopf von der rechten Seite zu packen.

Menz. Euch muß es ja selbst bekannt seyn, General! wie sehr ich mirs immer angelegen seyn lasse, ausländischem Verdienst die vorzüglichste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Seine Majestät rufen würdige Männer mit großen Anerbiethungen in ihre Staaten, um von ihren Talenten, ihren Kenntnissen, ihrer Erfahrung Vortheile zu ziehen, ihre weisen Anschläge zu nützen, sie den noch zum Theile verwilderten Russen als Muster zur Nachahmung und Wetteiferung aufzustellen. Wie sollte man mir nun den Unsinn zumuthen, diese mir in jeder

Rücksicht so schätzbaren Männer wieder verjagen, und so den großen weit aussehenden Planen des Czars mit offenbarer Unwürdigkeit entgegen arbeiten zu wollen?

Bauer. Ihr habt mich gegen mich selbst aufgebracht, Feldmarschall?

Menz. Ich lege euch weiter nichts zur Last, als ein wenig Uebereilung. Zufall und Umstände rechtfertigen eure Vermuthung. Lassen wir die Kleinigkeit vergessen seyn! Der schöne männliche Gedanke: wir dienen einem Staate, einem Fürsten, wir stehen hoch oben an, um auf die Menschheit zu wirken, wir wandeln auf einer Bahn dem Ruhme der Unsterblichkeit entgegen, verbanne mit einemmale allen Groll aus unserer Seele, leite uns unmittelbar nach jenem erhabenen Ziele hin, wo auch entzweyte Männerseelen sich wieder finden, und Freunde werden. (küßt ihn) Durch die Unverträglichkeit von Männern, die das Schicksal an das Ruder des Staates gestellet hat, gehen die edelsten Absichten verloren, werden die verfänglichsten Mittel unwirksam, sind die rühmlichsten Thaten nicht mehr zur Hälfte so zweckvoll.

Bauer. Junger Mann! wie ihr mich beschämt! Wahrlich, ihr seyd ein ganzer Schulmeister für alte Knaben.

Menz. Morgen seyd ihr mein Gast.

Bauer. Morgen? — Recht gut, Feldmarschall! Morgen kann ich euch vielleicht wichtige-

re

re Dinge entdecken. (sich gegen den Czar verneigend) Ew. Majestät!

Czar. Servus, alter Bramarbas! Freut mich, daß du bey uns bleiben magst.

Bauer. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Czar, Menzikof.

Czar. (nach einer Pause aufstehend und den Menzikof freundlich bey der Hand fassend) Von deiner Natalia?

Menz. Von ihr!

Czar. Warum das mit einem Seufzer?

Menz. Es ist mir, als ob mich Freundschaft und Liebe zu einem andern Wesen ungeschaffen haben.

Czar. Ein großes Herz ist unnennbarer Seligkeiten fähig. Meine Leidenschaft ist geheilt. Nun kann ich es ruhig, kann es mit der Entschlossenheit einer ungefärbten Seele sagen: Sie ist die Krone ihres Geschlechts! nimm sie, und sey glücklich!

Menz. Ew. Majestät!

Czar. Wir sind allein. Was hindert uns, unsre Seelen am Wohlklange der süßern Brudersprache zu weiden?

Menz. Mein Peter! mein Freund!

Czar. Soll der Freund nicht fürchten über der Freundinn zu verlieren?

Menz. Das soll er nicht.

Czar. Sind es nicht ganz andere Verhältnisse, in die du itzt trittst?

Menz. O ich müßte mich selbst vergessen, wenn ich es je vergessen könnte, was ihr mir seyd, was ich durch euch bin.

Czar. Ich hatte heute einen schönen einsamen Morgen. Ich dachte mein und dein Schicksal, das wunderbare Beginnen, das mächtige Fortschreiten unserer Freundschaft, dann auch die trübern Zeiten, in denen ich selbst mit der ganzen Welt überzeugt war, ein Fürst könne keinen Freund haben.

Menz. Seyd edel und menschlich, Fürsten! (am Herzen des Czars) Seht und lernt von meinem Peter, wie man am Herzen des Freundes den Stolz des Fürsten vergessen muß.

Czar. Mein Zutrauen zu dir ist grenzenlos. In dir fand ich endlich den redlichen Freund, den ich so lange vergebens gesucht habe, und hoffe nun so mit dir Hand in Hand, Herz an Herz durch alle die dunklen, zweydeutigen Schicksale dieses Lebens einer ruhmvollen Unsterblichkeit entgegen zu wandeln, wenn du — — —

Menz. Welch ein Gräuel des Undankes, welch ein Ungeheuer des Meyneides und der Treulosigkeit müßte ich nicht seyn!

Czar.

Czar. Ich baue Felsengebirge auf deine Freundschaft. In der Stunde brausender Leidenschaft dem Sturm zu entgehen, ist das Herz des weisen Freundes der sicherste Hafen.

Menz. Mein Peter, mein Freund!

Czar. Ich habe mich seit einer Zeit mit strengem Ernste durchgedacht. Gott, was bin ich für ein Mensch! Wie lieb', und wie verabscheu' ich mich zugleich. Die Natur muß mich aus wunderbarem Stoffe zusammen gesetzt haben, weil in mir solche Widersprüche möglich sind, weil ich so gut und so böse seyn kann.

Menz. Wer weis den Augenblicken seiner Schwäche wieder so schöne und große Thaten entgegen zu setzen?

Czar. O der allentsetzlichen Augenblicke meines Lebens! Da träumt der elende Träumer manchmal, sich von der Welt vergöttert zu sehen, die Sonne zum Thron, den Mond zum Schämel seiner Füsse zu haben.

Menz. Wie tief beugen uns dann mißlungene Plane wieder zur Erde!

Czar. Ein einziger Bösewicht macht mir oft eine Welt zum Abscheu. Da ergreifen mich dann Wuth und Raserey gleich wirbelnden Flammen; da möcht' ich in einem solchen Augenblicke das Blut entarteter Menschheit in einem Becher versammelt haben, um ihn mit einem Athemzug ausstürzen, und so den Grimm meiner Rachgierde damit abkühlen zu können.

Menz. Eurer verzweifelten Lage, machten sie euch solche Augenblicke nicht nothwendig?

Czar. Wenn mich der Sturm der Sinnlichkeit ergriff, mich die unedle Lust anwandelte, die tugendhafte Tochter dem mütterlichen Schooße, das treue Weib dem Arme männlicher Zärtlichkeit zu entreissen, wenn —

Menz. Das ist nun mein Peter nicht mehr!

Czar. Ja, diese Zeiten sind vorüber.

Menz. Menschen sind wir Alle. Stünden die geheimen Frevel jugendlicher Wildheit Jedem auf der Stirne geschrieben, müßten nicht Achtung und Zutrauen aus dem Kreise menschlicher Geselligkeit auf ewig verschwinden? Im reinen Selbstkenntniß, mein Czar, liegt ja immer die entschlossene Wiederkehr zur Tugend.

Czar. Doch, was hat mich auf einmal so ganz verstimmt? An meine Geschäfte! Nimm sie! sey glücklich! (er küßt ihn.)

Menz. Mein Peter! mein Freund! (geht ab.)

Achter Auftritt.

Czar, Tzudof, Cyrilla, Peterchen.

Czar. (Anfangs allein, setzt sich an den Tisch, und durchsieht Papiere.) Du willst dich verantworten, Amilka? Wahrhaftig, es kömmt

kömmt sehr zur Unzeit. Ich fürchte, die Verantwortung fällt schlimm aus, und bringt Schrecken und Elend über dein Haus. Wahrlich sehr zur Unzeit! Ist hier Schonung möglich, so dank' es deiner Tochter. — Aber kaum wird sie möglich seyn.

Tzudof. (langsam sich dem Czar nähernd) Ew. Majestät!

Czar. (betroffen.) Ha! Was seh' ich? Bist du es? Bist du Tzudof? (aufstehend und ihn bey der Hand fassend.) Willkommen, Alter!

Tzudof. Zehn Jahre im Gefängniß! Zehnjähriger Jammer des Unschuldigen!

Czar. Verzeih! fodre Genugthuung!

Cyrilla. Großmüthiger Czar!

Tzudof. Verzeihen? ja, verziehen sey es euch, und der Gerechtigkeit. Wenn ich es auch nicht vergessen kann, verziehen sey es euch doch.

Czar. Dank, Alter! herzlichen Dank. Und nun deine Genugthuung.

Tzudof. Ich bin frey! O kein Schatz in der Welt reicht an den Gedanken: Ich bin frey.

Czar. Aber deine Genugthuung! Fodre, was du willst! Schone meiner nicht.

Tzudof. Derer, die noch in Gefängnissen leiden, sind Viele — ach vielleicht auch Unschuldige darunter. (mit gefalteten Händen.) Großer Czar, gedenkt derer, die unschuldig in Gefängnissen leiden.

Czar. Dank für diese Erinnerung. Das will ich. Aber deine Genugthuung?

Tzudof. Ein in den Drangsalen des Kerkers hingejammertes Jahr vergütet kein Königreich. Zehn solche Jahre! O bedenkt, daß ich euch nun mit drey Worten zum armen Manne machen könnte. — Doch ja, eine Foderung, und ihr habt mir so viel als genug gethan.

Czar. Rede!

Tzudof. Laßt eure Gefangenen nicht länger mehr das Spielwerk toller Hunde seyn; gebt ihnen Menschen zur Pflege.

Czar. (ihn küssend.) Edler, verehrungswerther Greis! — Bösewichter wandeln frey und ungeahndet vor meinen Augen herum? indessen Tugend und Unschuld in Gefängnissen schmachtet. O schreckliches Loos der Fürsten! — Sey getröst, Alter! du sollst dich entsetzlich an deinem Feind gerochen sehen.

Tzudof. Ich versteh' euch nicht, gnädigster Herr!

Czar. Kennst du deinen Feind, deinen Verderber nicht? — Du bist für Amilka's Plane zu ehrlich gewesen.

Tzudof. Amilka? So ist es wahr? — Amilka? Gott!

Czar. (will läuten) Sogleich soll er die Wache haben.

Cyrilla. (auf ihren Knien) Um Gotteswillen, gnädigster Herr!

Tzudof.

Tzudof. Meine Wohlthäterinn, meine Retterinn war seine Tochter.

Cyrilla. Nahm sie meinem Vater die Fesseln ab, um die Hände des ihrigen damit zu fesseln?

Tzudof. (auf seinen Knien.) Schonung dem Vater, um der Tochter willen!

Czar. (heftig.) Das kann nicht seyn.

Cyrilla. Aufschub doch wenigstens!

Tzudof. Wenn es auch nur Aufschub bis morgen ist.

Czar. Warum das?

Tzudof. Damit ich noch zuvor den Dank meines Herzens zu Nataliens Füssen ausweinen kann, ehe dieses vortreffliche Weib Ursache hat, meiner Freyheit zu fluchen. Nur bis morgen, Ew. Majestät!

Czar. (bedenkt sich ein wenig.) Diese Bitte — je nu, sie sey euch zugestanden! (geht ab.)

Tzudof. Komm, meine Tochter! Gott, was für eine Zukunft eröffnet sich meinen Augen! (gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Saal in Amilka's Sommerpalast.)

Amilka allein.

Glücklich kann sich der preisen, den höchsten Grad von Freyheit hat sich der erkämpft, dem es einmal gelungen hat, sein Herz gegen alle Arten fremder Eindrücke zu stählen. Wie war ich so ruhig, als ich den Plan zum Verderben der Verrätherinn in mir reifen ließ! Wie bin ich so ruhig, da ich mich mit der Ausführung dieses Plans beschäftige! Ich habe das Band, mit dem die Natur sie an mich gefesselt, gleichgültig entzwey gehauen. Sie ist nun ein einzelnes, fremdes, von mir ganz abgerissenes Wesen. — O es ist mir wohl! Es triumphirt laut in mir, daß ich so fest entschlossen bin; daß nichts, sogar mein Untergang von dem unwandelbaren Vorsatze mich nicht abzuhalten vermag, sie zu verderben, sie, die mein Blut war — —

Zehnter Auftritt.

Amilka. Massalsky.

Amilka. Eben recht, daß du kömmst. Mein Plan hat eine andere Wendung genommen. Peter wird diese Nacht erwürgt, dabey bleibts.

Mas-

Massals. Dabey muß es bleiben, Fürst!

Amilka. Aber wenn man nun fragt, wer ihn erwürgt habe?

Massals. So hat es Einer gethan, der ihm gewöhnlich am nächsten ist, der ihn am wahrscheinlichsten erwürgen konnte, Einer seiner Dentschicke, oder Einer —

Amilka. Nein, Massalsky! Ich erreiche gern mit einem Mittel hundert Entzwecke. Der Verdacht muß auf Jene fallen, die uns am meisten im Wege sind.

Massals. Die sind?

Amilka. Menzikof und meine Tochter.

Massals. Fürst!

Amilka. Vollkommene Rache, Massalsky, oder keine!

Massals. Aber Fürst —

Amilka. Beyde müßen mit ins Spiel, aber so, daß wir die Thäter, sie die Büßer sind.

Massals. Vortrefflich, Fürst! Aber — —

Amilka. Zweifler, wenn sie sich diese Nacht noch selbst zu unserm Bunde unterschrieben, bist du dann zufrieden?

Massals. Dann mehr als zufrieden, Fürst!

Amilka. Er von Herkunft ein Sklave, ein Bettler, Bastard eines armseligen Pastetenbäckers soll regieren in Rußland? Fürsten

und

und Kneſen des ruſſiſchen Reichs ſollen ſklaviſch ſich vor ihm bücken müßen? Herab mit ihm!

Maſſals. Herab mit ihm! Aber wie, Fürſt? Nehmt euch in Acht. Man hält ihn gewöhnlich für den Mann, an deſſen feſtem Sinne die Fluth der Leidenſchaft umſonſt ſich müde ſpühlt.

Amilka. Hahaha! Es giebt eine Tinktur, Maſſalsky, mit der man die Mitternacht in den hellen Mittag verwandeln, Sterne zur Sonne, Teufel zu Engeln machen kann. Wenn dieſe wirkt, ſo verkehrt ſich die Ordnung der Natur; die Tugend wird zum Scheuſal, und das Laſter ſchön und bezaubernd, gleich dem Lächeln der Wohlluſt.

Maſſals. Ich bin von der Größe eures Verſtandes überzeugt, Fürſt! Indeſſen —

Amilka. Zweifler! tritt dem ſo genannten großen Manne kühn in die Nähe. Er iſt gewöhnlich um die Hälfte kleiner, als ſein Schatten. In was für Blößen habe ich dieſen großen Mann Menzikof nicht ſchon geſehen! Da ſprach er dir von Standhaftigkeit, von Verachtung der Gefahr, von unwandelbarem Muthe in jedem Wechſel des Schickſals, Trotz einem prahleriſchen Philoſophen des alten Griechenlands, und eine Viertelſtunde darauf ſah ich den weiſen Stoiker zu den Füſſen meiner Tochter weinen, ächzen, in winſelnder Liebe zerſchmelzen. Er war Oſſodars verſchworenſter Feind, weil dieſer Stolz genug beſaß, nicht

unter

unter seine Anbether zu gehören. Was kostete es diesen neulich mehr, als ein Paar derbe, zur rechten Zeit angebrachte Schmeicheleyen, um ihn wieder zu gewinnen, um durch ihn General der Garde zu werden, und auf diese Art die schnelle Ausführung unsers Planes zu befördern. Muß man nicht lachen, wenn man ihn mit so viel dreister Zuversicht auf die Busenfreundschaft des Czars pochen sieht, da er sich doch beynahe vor Wuth und Eifersucht verzehrt, wenn dieser den Augen meiner Tochter mit einem gefälligen Blicke begegnet? Verleiten ihn Behaglichkeit oder Unmuth zu einem Becher über das gewöhnliche Maaß, so ist's eine wahre Augenweide, den Stoiker, den Helden, den Freund und Mitregenten des großen Czars Unsinn sprechen, bramarbasiren, stammeln, lallen, zu Boden taumeln zu sehen.

Massals. Wahrlich, Fürst, ihr kennt euren Mann!

Amilka. Ich soll weniger mit ihm zu spielen im Stande seyn, da doch ein Becher Wein so närrisches Spiel mit ihm zu treiben pflegt? — Ich habe seinen Fall geschworen, Massalsky! er ist gefallen.

Massals. Mein Wunsch, Fürst!

Amilka. Süße Trophäen meines Sieges! Diese Nacht noch werde ich euch auf den Trümmern seiner Größe aufstecken.

Massals. Ich will euch Siegeslieder dabey singen, Fürst!

Amilka. Du sollst Augenzeuge seyn: diese Nacht will ich so lange alle süße mächtige Leidenschaften des Körpers und der Seele gegen ihn auffordern, bis ich ihn gegen sich selbst in vollen Aufruhr gebracht habe.

Massals. Ihr geht den rechten Weg.

Amilka. Wein, Musik, Schmeicheley, Liebe, kennst du diese bezaubernden allmächtigen Tyranninnen des menschlichen Geistes nicht? Götter liegen wie Menschen gebeugt vor ihren Thronen! Und dieses armseligen Mißgeschöpfs erschlichene Fürstengunst sollte aufrecht stehen bleiben? O die Sinnen müßen dir vergehen, wenn du alles dieses siehst, Massalsky! Die süße Lächlerinn soll ihn bezaubern, ein gut angebrachter Wechsel von Musik bald sanft seine Sinnen kitzeln, bald seinen Geist mit hochklingendem Lärm zur Entschlossenheit, zum Unternehmen entflammen, die begeisternde Kraft des Weines seine Tugend bestechen, und seine Grundsätze ersäufen, der wohlriechende Weihrauch der Schmeicheley seinen Verstand umnebeln, der Silberklang der Lobeserhebung seine Vernunft betäuben, daß er nichts höre, nichts sehe, nichts fühle, nichts denke, als sich, und so im wirbelnden Rausche des Selbstentzückens in den Abgrund seines Verderbens hinabtaumle.

Mas-

Massals. Vortrefflich, Fürst! Teuflisch groß! möcht ich beynahe sagen.

Amilka. Wenn ich ihn dann habe, wo ich ihn haben muß, dann auf einmal mit ihm vom Himmel zur Hölle, von der trunkensten Wonne hinab in den Abgrund grenzenloser Verzweiflung; angefacht in ihm in hellen brausenden Flammen alle tobenden, Rache und Verderbniß wütenden, nach Bruder- und Königsmord lechzenden Gefühle der Eifersucht!

Massals. Ihr könntet mir selbst furchtbar werden.

Amilka. Aber wie sind die Anstalten?

Massals. So gut, als ihr es nur wünschen könnt.

Amilka. Was denken meine Leute von mir?

Massals. Ich wollte sie bezaubern von euch, aber sie waren es schon ohnehin. Sagt mir doch, Fürst, wie ihr so sehr das Zutrauen des Haufens zu gewinnen wußtet?

Amilka. Wie verstehst du das?

Massals. Alles, was Feind der Neuerungen ist, hängt an euch, hoffet auf euch, bethet euch an. Allen heißt ihr der kluge, der einsichtsvolle, der fromme, der wohlthätige, der menschenfreundliche Amilka. (mit vertrautem Lächeln) Und all das Mannigfaltige in Einem seyd ihr doch wahrlich nicht.

Amilka. Es zu seyn wäre leichter, als es

lange zu scheinen. Geh, und vergiß nicht, wie nahe wir unserm Ziele sind.

Massalsky. (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Menzikof. Amilka.

Amilka. (ihm bis an die Thür entgegen kommend) Vergebt mir, Feldmarschall, daß ich euch zu mir bitten lasse. Wir sind auf dem Punkte einer nähern Verbindung. Es sind Dinge von großer Wichtigkeit, die ich noch zuvor mit euch zu sprechen habe.

Menzik. Ich bin bereit euch zu hören, Fürst!

Amilka. Ich weis, Feldmarschall, ihr nehmt mirs nicht übel, daß ich für das Schicksal meiner Tochter mit einer Art von ängstlicher Sorge bedacht bin.

Menz. Natalia ist eurer ganzen Zärtlichkeit werth, werth, daß ihr an ihr die Möglichkeit väterlicher Sorge und Vorsicht erschöpft.

Amilka. Eure Gesinnung kömmt der meinen zuvor. — Ihr seyd von geringem Herkommen, Feldmarschall!

Menz. Was wollt ihr damit?

Amilka. Euch eine Lobrede halten. Ich bin stolz auf euch. So lange Rußland Rußland bleibt, schwingt sich Keiner mehr aus dem Stau-

Staube der Niedrigkeit zu einer solchen Höhe empor.

Menz. Wozu das? Wollt ihr, daß ich erröthen soll?

Amilka. Erröthen? Ihr über die Wahrheit erröthen, mit der ihr sonst auf so vertrautem Fuße lebt? — Feldmarschall, den ich heute noch Sohn nennen darf! laßt mich die Fülle meiner Seele vor euch ausgießen, laßt mich es euch ganz sagen, was ihr in meinen Augen seyd. — O die Natur hätte einen vortrefflichen Tausch machen können, — machen sollen.

Menz. Wie so, Fürst?

Amilka. Menzikof an Peters Stelle. Freylich ein kühner Gedanke, aber doch ein schöner, ein entzückender Gedanke.

Menz. Ihr scherzt doch, Fürst? Wahrlich zwischen Scherz und Hochverrath kenn' ich hier kein Mittelding. Doch zur Sache!

Amilka. Ihr seyd ohne Vermögen, Feldmarschall!

Menz. Wußtet ihr dieß nicht schon zuvor?

Amilka. Wahr ists, ihr könntet unumschränkter Herr von einigen Fürstenthümern seyn, wenn ihr aus rühmlicher Delicatesse nicht lieber arm und groß geblieben wäret.

Menz. Hab' ich nicht ohnehin schon mehr, als ich bedarf?

Amilka. Bis itzt mehr, als zu viel. Aber von nun an — wenn ich für meine Tochter

besorgt bin, warum soll ichs nicht auch für meine Nachkommenschaft seyn?

Menz. Der Czar ist mein Freund. Ist euch das nicht mehr als aller Reichthum?

Amilka. O ihr steht auf dem gefährlichsten Posten von der Welt, Feldmarschall! — Fürstengunst. —

Menz. Ihr beschimpft mich, wenn ich in euren Augen so viel als ein Höfling gelte. Peter ist mein Freund. Seine Worte haben nicht die Dauer einer Seifenblase; seine Grundsätze sind nicht auf Meerschaum gebaut.

Amilka. Darinn will ich nicht widersprechen. Aber ihr habt Feinde, Feldmarschall, eben so mächtige, als unversöhnliche Feinde, die mit neidischen, gierigen Zähnen an den Wurzeln eurer Größe nagen. Eure Freundschaft mit dem Czar mag so innig seyn, mag auf so festem Fuße stehen, als sie nur immer will; drum hört doch Keiner von Beyden auf, Mensch zu seyn.

Menz. Wahrhaftig, ihr geht zu weit.

Amilka. So viel werdet ihr doch schon im Geschichtsbuche der Menschheit geblättert haben, daß ihr mir wenigstens die Möglichkeit dessen nicht absprechen könnt. Und dem Vater einer guten Tochter müßt ihr doch wohl erlauben, auch für bloße Möglichkeiten besorgt zu seyn. Ihr sollt meine Tochter haben, arm oder reich, wie ihr immer seyd. Nur versprecht mir, Feldmar-

marschall, wenn euch der Czar ein Fürstenthum zum Hochzeitgeschenk anbiethet, dasselbe anzunehmen.

Menz. Ich bitte euch, verschont mich!

Amilka. Versteht mich doch recht! Ich fordere ja nicht, daß ihr ihms abbetteln sollt. Er wird es euch ganz gewiß von selbst anbiethen. Peter giebt gern, was er schuldig ist, und ich nehme die Sache noch nicht allzu genau, wenn ich sage: Peter ist euch zehn Fürstenthümer schuldig.

Menz. Eure Schmeicheleyen, Fürst!

Amilka. Ich weis es, wie gefährlich es ist, etwas zu eurem Lobe zu sagen, da eure zu große Bescheidenheit so oft nur unverdächtiges Lob mit der Schmeicheley zu verwechseln pflegt. Ihr erlaubt mir doch, dem Czar Nachricht von eurer Verbindung zu geben?

Menz. Ich bin euch zuvor gekommen.

Amilka. Darum hört es nicht auf, auch meine Pflicht zu seyn. Euer Werk ist es, daß ich den Czar nun mit ganz andern Augen ansehe, daß ich ihn bewundern, daß ich ihn lieben kann. Ich geh zu ihm. Lebt wohl, Feldmarschall!

Menz. (für sich) Sprächst du das aus deiner Seele, Amilka, was gäb' ich nicht alles darum!

Amilka. (unter der Thüre zu Natalia) Keine Sylbe von dem, was unter uns vorgegangen ist! (geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Menzikof. Natalia.

Natalia. Menzikof!

Menzikof. (in ihre Arme) Natalia!

Natalia. O wie bin ich in deiner Liebe so unaussprechlich glücklich!

Menz. Mein Daseyn vervielfältigt sich mir im Besitze deines Herzens.

Natalia. O wenn ich mit dem Blicke der unaussprechlichsten Liebe deine Größe messe, ich dich habe, ich an diesem Herzen liege —

Menz. Natalia!

Natalia. Dann bin ich erhaben über alles; beneidenswerth einer Göttinn, denk ich mir dann selbst eine Göttinn in dieser Schöpfung zu seyn.

Menz. O unvergeßlichster aller meiner Lebenstage! endlich bist auch du gekommen.

Natalia. Das bange, liebende Weib hat mit allen Gefühlen der unstäten hinstrebenden Sehnsucht diesem seligen Tag entgegen geharrt. (mit starrem Blick auf ihm ruhend) Nur zwey schöne und große Männer giebt es in Rußland, Menzikof und Peter!

Menz. Süße Schmeichlerinn!

Natalia. Aber was seyd ihr für sonderbare Männer! Ihr verzaubert den Geschmack, täuschet die Wahrheit, vergiftet die Empfindung. Ich kenne nichts Entsetzlicheres, als Grausamkeit, nichts Herabwürdigenderes, als Rachgierde. Beyde habt ihr eure unseligen Augenblicke. Und doch verzeih' ich mirs, verzeih' mirs von so ganzer Seele, daß ich diesen Wildling da noch so unaussprechlich liebenswürdig finden muß.

Menz. Was du einem für angenehme Bitterkeiten zu sagen weißt!

Natalia. Bitterkeiten — nein, Fülle des Herzens.

Menz. Peter wünscht dir Glück.

Natalia. Ich sprach ihn selbst. Er sah mich, als er aus dem Arsenal kam, und gieng auf mich zu. Ich wünsch' euch Glück, sagte er; es ist nur ein Mann, der euch meinem Herzen rauben konnte, aber auch nur ein Mann, dem ich Natalien gönne. Er faßte mich bey der Hand, warf einen Blick auf mich, und gieng.

Menz. Natalia!

Natalia. Besorgnisse, mein Theurer?

Menz. Du warst doch behutsam?

Natalia. Und wann war ich es nicht?

Menz. O man ists nie weniger — —

Natalia. Als —

Menz. Wenn man sich Mühe giebt, es zu seyn. Erwiederte deine Hand seinen Druck?

Natalia. Ich stand vor meinem Czar.

Menz. Lächelte ihm dein Blick entgegen?

Natalia. Die ungetrübtesten Empfindungen des Dankes.

Menz. Was sprachst du zu ihm?

Natalia. Daß wir nie vergessen werden, unser Glück aus seinen Händen empfangen zu haben.

Menz. Und dann giengst du?

Natalia. Ja

Menz. Und auf das Schmeichelhafteste hattest du keine Antwort?

Natalia Weil ich glaubte, keine Antwort wäre hier die vernehmlichste.

Menz. Verzeih, edles Weib!

Natalia. Was verzeiht man lieber, als Mißtrauen aus Liebe?

Menz. Und was ist oft gegründeter, als eben dieses? Hier, Natalia, ist die Klippe, an der der eherne Bund der Freundschaft in Trümmern geht. Hier wird die Treue zur Verrätherinn, die Bruderliebe zur Meuchelmörderinn.

Natalia. Du schwärmst Alexander!

Menz. Schwächen großer Männer sind furchtbar.

Natalia. (auf ihr Herz deutend) Das hier, ist das nicht Bürge?

Menz. Daß Peter dich liebte, daß er mit sich ringen muß, dich vergessen zu können, den Gedanken muß ich erst noch ertragen lernen.

Nata-

Natalia. Du wirst ernsthaft. Komm mit mir in den Garten; dieses Herz da voll reiner, unversiegbarer Zärtlichkeiten soll dir all das düstere Gewölk von der Stirne verscheuchen. Komm, Alexander! (sie gehen Arm in Arm ab)

Dritter Aufzug.

(Garten des Amilka. Es ist Abend)

Erster Auftritt.

Amilka (allein)

(gegen die Scene redend)

Dort, dort! etwas weiter zurück! tiefer ins Gebüsch! Gebt auf das Zeichen Acht, wenn ihr anfangen sollt! Biethet allem Zauber eurer Kunst auf! Ich bin der Mann, der jeden wohl gelungenen Ton eurer Instrumente zu vergolden weis. Haltet euch bereit. — Ha! dort gehen sie ja, Arm in Arm: ergossen in Wonne und Vergnügen. Ihr seyd so selig, so sicher, ihr Elenden! (geht ab)

Zweyter Auftritt.

Menzikof. Natalia. (sie kommen von der andern Seite)

Menz. Weg mit allem Kummer aus deiner Seele!

Natalia. Sicher und sorgenlos darf also Natalia an diesem Herzen ruhen? Und mein Vater? —

Menz. Woher soll ich mir dieses ängstliche Besorgniß für deinen Vater erklären?

Natalia. Ach! itzt keine Sylbe mehr von ihm; heute wenigstens nicht. Bald vielleicht bedarf er deines Beystandes, deines Schutzes.

Menz. Den soll er haben. Ist nicht das Schicksal des Vaters von dem der Tochter unzertrennlich?

Natalia. O in deinem Schutze liegt Trost, Beruhigung, Sicherheit! — Das hat mich wieder empfänglich gemacht für das Schöne dieses Abends. Ein liebliches Dunkel! eine feyerliche Stille! das treffendste Sinnbild der einsamen Größe erhabner, in sich verschloßener Seelen!

Menz. Natalia!

Natalia. Mir ist alles so neu, so nie gefühlt.

Menz. Und mir weniger?

Natalia. Hier liegt es, hier lebt das Entzücken in voller Uebermaaß, hier nagt und drückt und preßt es — Und auf einmal ist mir wieder, als ob Luft würde, und gähe Blutgüsse den Oeffnungen meines Herzens enströmten.

Menz. Wie hast du meinen Geist zum Echo deiner Launen herabzustimmen gewußt!

Natalia. O Alexander! welch eine herrliche Schöpfung thut sich vor uns auf!

Menz. Unermeßliche Aussichten!

Natalia. (an seiner Brust) Hier! hier kann ich deinen Werth ganz fühlen.

Menz. Ja, wir sind in einer beneidenswerthen Lage. Ausgezeichnet vor so vielen, braven Männern, geliebt zu werden vom Fürsten und vom Vaterlande, überall ein Gegenstand der Bemerkung zu seyn — weit um sich zu wirken, der Unsterblichkeit entgegen zu reifen, o so ein Gedanke durchbebt die Seele mit Wohllust, entflammt das Gefühl, erhebt den Geist bis an die Sterne.

Natalia. Und wenn dein Vaterland dich anbethet, die Welt dir zujauchzt, Peter Freundschaft, Herz und Ruhm mit dir theilt; ha! dann kömmt erst die Beneidenswerthe, und ruft: Zurück Alle, wie ihr seyd! er ist mein (mit Heftigkeit ihn an sich drückend) mein!

Menz. Natalia!

Natalia. Mein!

Menz. Willst du mich am Brauttage schon mit Seligkeiten überfüllen?

Natalia. Dir einen getreuen Spiegel vorhalten. Sieh hinein! So sind in einer harmonischen Reihe alle unsere Tage der Zukunft.

Menz. O der Harmonie unsrer Tage! (man hört Musik) Angenehme Ueberraschung!

(die Musik geht in Adagio aus) Schön und süß!

Natalia. Gleich dem Einklang unserer Herzen.

Menz. Groß und erhaben.

Natalia. Gleich der Seele eines Helden von menschlichem Gefühl.

Menz. In einander schmelzend, und bezaubernd.

Natalia. Gleich dem Wohllaut der sanften Natur! —

Menz. Wenn Musik Stoff wäre, so wäre das der einzige, aus dem man Seelen formen könnte. — — Wahrlich, um froh sterben zu können, soll man sich beym Todbette Musik machen lassen.

Natalia. Liebevoller Schwärmer!

Menz. Musik und Liebe, Liebe und Musik, wer diese hienieden immer hätte, wäre dieses nicht das Paradies? (die Musik schweigt)

Natalia. Und doch wiegt Musik manche Unschuld in einen gefährlichen Schlummer: manche verwahrloßte Tugend starb bey ihrem Sirenengesang eines sanften Todes.

Menz. Eine richtige Bemerkung. Aber wie kommst du itzt darauf?

Natalia. Ich weis selbst nicht wie. Aber mir ist ein Bösewicht bekannt, der beym Gesang der Musik weinen, und beym Wimmern des unterdruckten Elends lachen kann; der Musik machen

chen läßt, wenn er grausam seyn will, und seine Seele noch nicht durstend genug ist, Menschenblut in Strömen zu verschlingen; der mit dem Gewalt der Musik Unschulden tödtet, feige Bösewichter entschlossen macht, Rebellen zur That entflammt.

Dritter Auftritt.

Amilka. Vorige.

Amilka. Eure Liebe sucht die Einsamkeit, Kinder?

Natalia. Um fühlen zu können, wie glücklich wir sind.

Amilka. Seyd ihr das wirklich?

Menz. Der Himmel weis es.

Amilka. Er segne euch, mach' euch groß, verherrlich' euch in euren Söhnen und Enkeln! Das angehende Geschlecht Menzikof strebe gleich einem Zeder über Amilka's Haupt empor! (mit einem Seufzer) O ich hatte herrliche Träume von euch, Kinder! herrliche Träume! — Sie sind vorüber. Seyd fröhlich! Ich will euch den schönen Abend nicht verderben, will mir Zwang anthun, bey euch, mit euch fröhlich zu seyn.

Menz. Zwang und Fröhlichkeit, wahrlich die ungeselligsten Dinge von der Welt!

Amilka. Seyd ruhig! Verlaßt euch auf mich; ich werd' euch keine Freude verderben. Die Gäste erwarten uns.

Menz. Was für Gäste?

Amilka. Wovon ihr Zwey bereits kennt, und den Dritten nur zu sehen braucht, um ihn nicht mehr fremd zu finden. Der Senator Masfalsky.

Menz. Ein Mann von Kopf, und dabey euer Freund.

Amilka. Fürst Ossodar.

Menz. Warum der?

Amilka. Ihr seyd ja doch ausgesöhnt mit ihm, Feldmarschall?

Menz. Ja.

Amilka. Der heißeste seiner Wünsche ist nun, eurem Herzen wieder näher zu kommen. Bloße Aussöhnung leistet ihm nicht genug. Er lud sich selbst ein, und wählte mit Vorbedacht die Gelegenheit einer schönen, feyerlichen Stunde, einer Stunde, in der die Seele für feinere Empfindungen, für freundschaftliche Wärme empfänglicher zu seyn pflegt, als sonst.

Menz. Er sey mir willkommen! Laßt uns gehen! (gehen ab)

Vierter Auftritt.

(Saal in Amilka's Sommerpalast)

Ossodar. Massalsky.

Massals. (für sich) Der große Augenblick rückt immer näher und näher. Stände nicht Amilka an unserer Spitze, ich verzweifelte am guten Erfolge dieses Unternehmens. — Fürst! he, Fürst!

Ossod. (der indessen in Gedanken vertieft da stand) Was wollt ihr?

Massals. Seyd ihr zum Philosophen geworden? Was ist euch?

Ossod. Ich studiere meine Rolle.

Massals. Ziemlich zur Unzeit.

Ossod. Eure Sorge sey, die eure so gut zu spielen, als ich die meine spielen werde.

Fünfter Auftritt.

Amilka. Menzikof. Vorige.

Amilka. Hier, Feldmarschall, sind zwey von meinen Freunden, die es eben so würdig sind, als sie es sehnlich wünschen, euch von einem günstigen Gesichtspunkte bekannt zu seyn.

Menz. Seyd mir willkommen! (beyderseits stumme Verbeugungen)

Amilka. Der Wunsch, die Freuden des heutigen Abends mit uns zu theilen, hat sie veran-

lasst,

laßt, eure und meine Gäste zu seyn. Ich verlaß euch ein Paar Augenblicke. Ich werde sogleich mit meiner Tochter hier seyn. (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige. (ohne Amilka)

Ossod. Verzeiht mir, Feldmarschall! Es hat das Ansehen, als ob ich mich zu diesem kleinen Feste eingedrungen habe. Im Grunde mag es auch nicht viel anders seyn. Es liegt mir ungemein viel daran, und euch muß nicht weniger daran liegen, daß wir uns einander wieder nähern.

Menz. Ist das nicht bereits schon geschehen?

Ossod. Daß es noch geschehen wird, hoffe ich mit Zuversicht. Mein Herz hat mir eine Menge Bedenklichkeiten darüber zu sagen, daß es nicht schon geschehen ist. Wahr ists, eine Reihe von Beleidigungen habt ihr mir edelmüthig verziehen, habt mich auf einen glänzenden Posten empor gehoben, habt mir neuerdings den Weg zur Thätigkeit, zu vaterländischem Verdienst gebahnt.

Menz. Fast möcht ich sagen, ihr beschämt mich, Fürst!

Ossod. Freylich ist alles das viel, sehr viel, unendlich mehr, als ich verdiene; aber — verzeiht dem ungenügsamen Bettler! lange noch

nicht

nicht alles, was ich wünsche. Euer Herz, Feldmarschall, will ich wieder haben! um euer selbst willen muß ich es wieder haben! O ich hab euch große, wichtige Aufschlüsse zu geben. Aber bin ich nicht zuvor eurer Achtung, eures innigen Zutrauens gewiß, so bestimmen mich ungleich mehr Gründe, zurückhaltend als offenherzig euch zu seyn.

Menz. Ossodar! Ossodar! (ihn küssend, und an sich drückend) Trauter Gespiel meiner Jugend! Ja du bist wieder du selbst geworden. So bist du wieder mein!

Ossod. Ich bin stolz auf eure Liebe. Diese Liebe macht mich wieder stolz auf mich selbst. Dießmal, Feldmarschall, bin ich in der günstigen Lage euch zu erwiedern, euch mir verbindlich zu machen. Ueberlassen wir uns diesen Abend dem Genuß der Fröhlichkeit. Morgen aber an das Werk! Ihr werdet staunen, Feldmarschall, werdet mir danken, werdet den schönen Augenblick segnen, in dem ihr euren Freund Ossodar wieder gefunden habt. Wie gesagt, morgen an das Werk! (auf Massalsky deutend) Aber seht da einen Mann, den wir brauchen, bey dem sich Herz und Kopf mit außerordentlichen Umständen verbanden, um ihn uns unentbehrlich zu machen. Der Mann muß unser seyn.

Menz. (den Massalsky bey der Hand fassend) Senator, seyd mir herzlich willkommen!

Mas-

Massals. Der Augenblick, Feldmarschall, der mich eurer Gunst versichert, soll unter die glücklichsten meines Lebens gehören. Sie zu erhalten, war das stille ununterbrochene Streben meines Geistes seit vielen Jahren. Diesem Zeitpunkt glaub ich nun nahe zu seyn. Was ich euch in Gemeinschaft mit dem Fürsten Ossodar leisten werde, ist allerdings von großer Wichtigkeit. Aber auch sonst hab ich euch Plane vorzulegen, die die Frucht von langer anhaltender Verwendung, das Resultat von mannigfaltiger Erfahrung sind, von deren Ausführung geprüfte verständige Männer sich manchen wohlthätigen Einfluß auf eine bessere noch immer durch Nebenabsichten sehr gehemmte Organisation des Ganzen versprechen. Eurer Urtheilskraft will ich diese Plane unterwerfen. Finden sie euren Beyfall, so nehmt euch derselben väterlich an; schützt sie gegen Neid und Cabale. In euch schmeichle ich mir den wahren und einzigen Canal gefunden zu haben, durch den unser Bestreben gehen muß, um zweckvoll zu werden.

Menz. Eure Bekanntschaft, Senator, ist mir erwünscht. Ich werd' euch dem Czar vorstellen. Männer, wie ihr seyd, braucht der Czar.

Siebenter Auftritt.

Amilka. Natalia. Die Vorigen.

(während der Unterredung bringen Bediente Tische, Stühle in Ordnung, und setzen Wein, Gläser auf Tatzen auf)

Amilka. Nun, Feldmarschall, seyd ihr mit der Gesellschaft zufrieden?

Menz. Vollkommen, Fürst! (Natalia der Gesellschaft präsentirend) Hier, Freunde, seht in ihr mein Glück, meine Wonne, meine Seligkeit. (Natalia übernimmt von einem Bedienten eine Tatze mit eingeschenkten Gläsern, und überrecht Jedem der Gäste eines)

Ossod.) (indem sie trinken zugleich)

Massals.) Es lebe das edle liebenswürdige Paar! (sie setzen sich um den Tisch. Jeder schenkt sich in der Loge selbst ein; nur Amilka ist besorgt, das Glas des Feldmarschalls nie leer zu lassen)

Ossod. Peter ist ein großer Mann! Ihr seyd groß, und glücklich, und geliebt! Wer von euch ist beneidenswerther?

Massals. Der Himmel gieße die Fülle seines Segens über dich aus, edles liebvolles Paar.

Amilka. Vatersegen dringt am schnellsten durch die Wolken. Glück zu!

Menz. (trinkt) Es lebe unser Czar! (trinkt noch einmal) Unser Aller Vater, Rußlands Peter lebe!

Ossod. und Massals. (trinkend, und zugleich) Es lebe das edle Bautpaar Menzikof!

Menz. Ich trank auf des Czars Gesundheit.

Ossod. Und wir tranken auf die eure.

Menz. (ein Glaß ausstürzend) Es lebe Peter!

Ossod. Massals. (trinkend) Es leben Menzikof und Peter! Noch einmal, es leben Menzikof und Peter!

Menz. (schnell aufstehend) Ihr vergeßt euch, Freunde!

Nat. (ihn sanft zurückziehend) sie freuen sich mit uns. Was ist pflichtvergeßner, als die Freude?

Massals. Wir ehren unsern Czar in euch, Feldmarschall!

Ossod. In seinem Mitarbeiter, seinem Busenfreunde.

Menz. Lassen wirs gut seyn! (trinkt) Auf euer Wohl, Freunde! (zu Amilka) Das war ein Seufzer aus gekränktem ängstlich gepreßtem Herzen. Was fehlt euch, Fürst?

Amilka. Vergebt mir, Feldmarschall! ich konnte nicht mit trinken.

Menz. Das hab ich nicht bemerkt.

Amil-

Amilka. Gesundheiten sollten aus dem Herzen kommen; Gesundheiten sollten — (Wehmuth affektirend) O meine Tochter!

Menz. Was soll das, Fürst?

Amilka. (sich vor die Stirn schlagend) Empfindlicher Thor! ich! — Es ist vorüber! (trinkt) ich übersaufe euch heut Alle.

Menz. Ihr trinkt aus Unmuth.

Amilka. Wie gesagt, es ist vorüber. Ich werde euch die Freude dieses Abends nicht verderben.

Menz. Wem sollt' das eigentlich gelten?

Amilka. Euch und mir, uns Allen.

Menz. Ihr seyd sehr räthselhaft.

Amilka. Nun denn, wenn ich es nicht seyn sollte! (behutsam um sich schauend) Ich war beym Czar, und habe mit ihm eurer Verbindung wegen gesprochen.

Menz. Und der Erfolg davon?

Amilka. Der Czar muß geglaubt haben, daß ich aus bloßer Ceremonie gekommen bin, und sah die Sache Anfangs als bloße Ceremonie an. Er läßt euch Beyden Glück wünschen. (Menzikof und Natalia verneigen sich) Seine Laune mag eben auch nicht die beste gewesen seyn.

Menz. Warum nicht?

Amilka. Ich glaubte ihm etwas von großer Wichtigkeit zu sagen; und er hörte mich mit einer Gelassenheit an, mit einer Kälte, die mich

äußerst verlegen machte; mit einer Kälte, Feldmarschall, die ganz gewiß etwas mehr, als kalte Gelegenheit wahr.

Menz. Wir sehen nicht immer, was wir sehen.

Amilka. Es mag seyn; aber glaubt mir auf mein Wort, Feldmarschall, der Czar war auf diese Nachricht durch und durch kalt, kälter als die Kälte selbst. (sie trinken)

Natal. Du hast ja selbst mit ihm gesprochen?

Menz. Und er nahm es auf mit der unbefangensten Theilnahme, mit der edelsten, großmüthigsten Freundschaft.

Massals. Indessen scheint mir das doch neues Licht zu geben, was man sich bey Hof und außerm Hof heimlich und öffentlich in die Ohren zischt. —

Menz. Und das wäre?

Massals. Daß der Czar durchaus nicht mit eurer Heurath zufrieden seyn soll.

Menz. Zum Lachen, und weiter nichts, als zum Lachen. (trinkt, und in der Folge mit starken Zügen)

Ossod. Nichts weniger, als zum Lachen, Feldmarschall! Gerade über diesen Punkt ließ sich gestern der Czar sehr vernehmlich gegen den Großschatzmeister heraus.

Menz. Nun?

Ossod. Daß er nämlich durchaus nicht zufrieden mit dieser Heurath sey; daß man an Menzikof verlieren werde; daß — je nun wir sind ja unter uns; daß die englische Fürstinn Natalia auf günstigere Zeiten hätte warten sollen.

Menz. (heftig) Das hat der Czar nicht gesagt.

Ossod. Ihr vergeßt euch, Fürst! (mit Zuversicht) Wohl aber hat das der Czar gesagt! Wißt ihr was, Feldmarschall! laßt euch das Nämliche, und wenn es euch lieb ist, noch ungleich mehr vom Großschatzmeister selbst sagen. Er ist euer Freund, und wahrlich nicht wenig darüber betroffen.

Amilka. (langsam und kritisch) Daß die Fürstinn Natalia auf günstigere Zeiten hätte warten sollen — auf günstigere Zeiten! (Menzikofs zunehmende Unruhe wird in Geberden sichtbar. Er trinkt heftiger, als ehedem.)

Natal. Gott weis es, ich kenne keinen Wunsch für günstigere Zeiten.

Menz. Natalia!

Amilka. Ich bin mit meiner Erzählung noch nicht zu Ende. Ich berührte beym Czar gelegenheitlich den Punkt, worüber wir heute sprachen.

Menz. (aufgebracht) Ich hab es euch ja gesagt, hab' euch gebethen darum, und doch —

Amilka. Welche ungewöhnliche Hitze, Feldmarschall! Ich berührte den besagten Punkt mit einer Behutsamkeit, mit welcher ihr ihn kaum selbst hättet berühren können. Er verstand mich auf die ersten drey Worte, blieb eine ziemliche Pause nachdenkend auf der nämlichen Stelle, nahm mich dann bey der Hand, und sagte im Tone höchst wichtiger Bedenklichkeit: Was ich gethan, Fürst, was ich doppelt — drey und zehnfach gethan, was ich ihm aufgedrungen haben würde, wenn er eure Tochter nicht heurathete, das kann ich nun aus gewißen mir nur bekannten Ursachen nicht mehr thun, da er sie heurathet, wenn er mich auch zu meinen Füssen darum bitten sollte.

Menz. Bedenkt, Fürst!

Amilka. Ja wohl bedenk' ich. O es hat das niemand so sehr zu bedenken, als ich.

Menz. Noch einmal, das hat der Czar nicht gesagt.

Amilka. Das hat er gesagt, von Wort zu Wort; so wahr ich ein Kneſe von Rußland bin. Sein Leibmedicus stand dabey. Ich bin kein Lügner, Feldmarschall! (aufspringend, und ihn bey der Hand fassend) Meine Ehre ist beleidigt. Mit mir zum Czar! Ich fordre euch auf dazu. Ich habe, trotz Einem, heißes Gefühl für Ehre. Ich setze meinen Kopf aufs Spiel, wo es den Ruhm gilt, es für Ehre und Wahrheit gethan zu haben. Noch einmal, zum Czar mit mir!

Menz. (niedergeschlagen) Ich habe den Muth nicht. (nach einer Pause für sich) Sturm! Sturm!

Amilka. Ja, mein guter, mir itzt über alles theurer Feldmarschall! was hatt ich ehedem für sonderbare, herrliche Träume von euch.

Menz. Träume, das ist auch alles.

Amilka. Erinnert ihr euch noch an die herkulischen Arbeiten von zwey Monathen, die ihr alle glücklich, alle vollkommen, und zum Ruhm, zur ewigen Größe Rußlands zu Stande gebracht habt? Die Gerichtshöfe bekamen eine bessere Verfassung; zur Emporbringung des Handels wurden eben so schnelle, als wirksame Maßregeln getroffen; der Seefahrt eine zweckmäßigere Direktionslinie vorgezeichnet; die Armee wesentlich umgestaltet; mit fremden Mächten Unterhandlungen gemacht, Verträge geschlossen, Allianzen festgesetzt, die Schweden zum willkürlichen Werkzeug unsers Cabinets erniedrigten, den Stolz der barbarischen Pforte demüthigten, das gebeugte Pohlen mit großen Erbiethungen um friedliche Nachbarschaft zu bitten nöthigten, uns dem deutschen Reiche ehrwürdig, uns Frankreich zum Freunde machten. Der Geist wird einem schwindlich, wenn man daran denkt, daß alles das das Werk eines Einzigen, daß dieses ungeheure Werk bloß die Frucht einer Zeitfrist von zwey Monathen gewesen ist.

Menz. Ein andermal davon, Fürst!

Amilka. Peter sah das ein; Peter fühlt, was er an euch hat. Es war einmal in einer traulichen Gesellschaft von Männern, in der er sagte: Anders weis ich ihn nicht zu belohnen, als daß ich ihn bis zu mir erhebe.

Essod. Ich war zugegen

Amilka. Ich auch.

Massalo. Mir erzählte der Präsident des obersten Gerichtshofes davon. Es gab dazumal zu vielem Gerede, zu sonderbaren Auslegungen Anlaß.

Amilka. Wenn ich dann oft so mit mir selbst über euch räsonirte, eure Verdienste um den Czar, um Rußland messen wollte, und mir Ausdruck und Maaßstab und Umfang dazu fehlten; wenn ich euren Verhälnissen, eurer Freundschaft mit dem Czar, dem innigen unbeschränkten Zutrauen, mit dem er alle schwereren Sorgen seiner Krone auf eure Seele abzuwelzen pflegt, nachzuhängen, wahre Seelenwollust darinn fand; wenn ich mir dann wieder Rußland riesenartige, am Ende unter der ungeheuren Last eigener Bürde leidende Größe dachte, so entstand daraus in meiner Seele ein Bild; ein Bild, Feldmarschall, das ich ganze ununterbrochene Tage vor Augen hatte, das mir meine zu dienstfertige Phantasie immer schöner und schöner ausmalte, das mich — wir sind itzt unter uns; der Abend ist so schön und

feyer-

feyerlich; die Gesellschaft so traulich und offen. Laßt mich mein Bild vollenden!

Menz. Ich bitt' euch, Fürst, verschont mich damit!

Ossod. Und wir bitten euch, es zu vollenden.

Amilka. Peter macht eine entfernte Provinz von Rußlands Herrschaft unabhängig, überreicht sie seinem Freund Menzikof, unserm zweyten Czar, zum Geschenke, setzt ihm die Krone auf, um sich ihn gleich zu machen an Hoheit und Würde, wie er ihm bisher an Herz, an Gesinnungen, an Verwendung, an glänzenden Thaten gleich gewesen ist.

Menz. Ein ähnlicher Gedanke kam mir wohl nie in die Seele.

Amilka. Alexander Menzikof wird der Solon unsers Zeitalters, macht sein Land durch weise Gesetze groß und glücklich, verbreitet Reinheit der Sitte, Betriebsamkeit, Wohlstand über sein Volk, erhebt seinen blühenden Staat zum Selbstvermögen, verkettet das Herz seines Volkes mit Rußland durch einen ewigen Freundschaftsbund. Nun ist Rußland erst furchtbar; nun mag ein ganzes, dreyfach mit Wällen verschanztes Europa vor ihm zittern! Alexander, der Bundesgenossene von Rußland, der Held, der Gesetzgeber, der geliebte, angebethete König, der Gemahl meiner Tochter, mein Sohn! — O wie hat mich heute Peters eiskalte Hand

so unsanft und plötzlich aus diesem Traume auf, geschreckt! (Bey diesen Worten steht Menzikof auf, stürzt ein Glaß aus, und geht unruhig auf und ab)

Ossod. Aufrichtig zu sagen, Amilka, euer Traum hat mich sehr verstimmt. (Alle stehen auf)

Nat. (ihn bey der Hand fassend) Was ist dir, Alexander?

Menz. Nichts! Mich krönt ja deine Liebe! In dieser bin ich glücklicher, beneidungswerther, als ein König. Amilka hat indessen ein Zeichen gegeben. Eine rasche, vollstimmige Musik beginnt in einem Nebenzimmer)

Menz. (äußerst einen hohen Grad von Unruhe. Natalia verwendet keinen Blick von ihm; auf einmal schreyt er auf) Fort, fort! meine Seele wird wild.

Amilka. Bleibt, Feldmarschall! In einem solchen Zustande kann ich euch nicht von uns lassen.

Natalia. Bleib bey mir, Alexander! Wo bist du sicherer, wo geliebter, als im Arm der Liebe?

Bedienter. (kömmt)

Amilka. Was willst du?

Bedient. Ein Mohr von Hof dringt darauf, die Fürstinn zu sprechen.

Amilka. Laß ihn herein!

Bedient.

Bedient. (geht ab, und gleich wieder zurückkommend) Er muß sie allein sprechen. Es soll sehr dringend seyn.

Amilka. (geht ab, und kömmt mit dem Mohren zurück)

Achter Auftritt.

Der Mohr, Vorige.

Amilka. Unter uns sind keine Geheimnisse. Heraus damit! was willst du?

Mohr. (sich verlegen stellend) Ich? Nichts — oder im Grunde nur sehr wenig. (sich Natalia nähernd, und ihr auf versteckte Art ein Brief zu reichen suchend) Da geschwinde, ehe mans bemerkt!

Natalia. (laut) Unverschämter!

Mohr. (wie zuvor) Er ist vom Czar. Weißt ja einen Brief vom Czar nicht so verächtlich ab! (dringt ihr den Brief auf, und eilt davon)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Mohren.

Nat. (laut gegen Amilka und Menzikof) Ein Brief vom Czar!

Amilka. Meinen Glückwunsch. (während dem ihn Natalia erbricht) Der Brief ist von Bedeutung. Glaubt ihr das nicht selbst, Feldmarschall? — Daß der Czar vielleicht in sich gegangen ist, daß er vielleicht — Was ist das, meine Tochter? Du wirst blaß!

Nat. Schändliche Verrätherey!

Amilka. Was enthält der Brief?

Nat. (mit an Schrecken gränzender Verlegenheit) Der Himmel weis, ich bin unschuldig!

Amilka. Unangenehme Nachrichten, meine Tochter? — Was ist das für ein Brief? (nimmt ihr denselben aus den Händen)

Nat. Gott! (sinkt ohnmächtig nieder)

Amilka. Ach meine Tochter! Zu Hülfe! Zu Hülfe! — — Hier leset ihr indessen, Feldmarschall! (er beschäftigt sich mit Natalien)

Menz. (nachdem er gelesen, erstarrt, und wie außer sich) Seine Hand! Seine Hand! Verrath! Meuchelmord! — Seine Hand!

Amilka. Meine Tochter! Ach sie ist todt!

Menz. Sorge dich nicht, Alter! Ich habe einen Balsam für sie, der sie wieder ins Leben zurück kitzeln soll. (sie bey der Hand fassend, dann mit verbissener Wuth und dumpfem Ton) Es war ein schöner Abend, freundlich verbarg uns eine Laube in ihrem Dunkel. Ich lag in deinen Armen. O es ist übermenschliches Gefühl, sagtest du im Taumel der Wonne, dich, Alexander, in den Armen zu haben, (schüttelt sie bey der Hand) Wirkt der Balsam nicht? — Ha so habe ich einen Donner, der dich ins Leben zurück donnern soll. (mit Wuth und immer heftigerm Steigen des Tones) Gestern war es, daß dir der Czar in den Armen lag. Da sagtest du im Taumel der Wonne: es sey übermenschliches Gefühl, ihn in den Armen zu haben.

Amilka. Um Gotteswillen, was ist vorgegangen?

Menz. Gebt ihr Gift! Ich möchte mich sonst mit dem Blute dieser Schlange besudeln.

Amilka. (zu einigen Umstehenden) Bringe sie fort! (Natalia wird fortgetragen)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Natalia.

Menz. (zu Amilka) Lies, wenn du nicht der Kuppler deiner Tochter bist!

Amilka. (liest) „Krone deines Geschlechts! Gestern lag ich in deinen Armen, und du gestandest im Taumel der Wonne, es sey dir übermenschliches Gefühl, mich in deinen Armen zu haben. Heute reichst du die Hand einem Andern, da ich doch in kurzer Zeit meinen Thron mit dir getheilt hätte. Ich gab mir Mühe, vor ihm ruhig zu scheinen, log sogar Zufriedenheit. Sey behutsam, wie ich es bin, damit sich mein liebekrankes Herz wenigstens mit dem Gedanken trösten darf: Du bist zur Hälfte mein! — Zur Hälfte! Dahin ist es also gekommen mit deinem Peter? — O der Schande und des Schimpfes über meine grauen Haare!

Menz. Ha des Verräthers auf dem Throne!

Ossodar. Ohne euch, ohne seinen Freund wäre Peter nicht Peter, Rußland nicht Rußland.

Massals. Denkt an den Paß bey Systerbeck!

Ossodar. An das heiße Treffen bey Kollisch, an die donnernde Schlacht bey Pultawa. Da war es, wo gleich einem Gott euer Retterarm

dem

dem Czar das Leben erhielt, über Rußlands Schicksal Entscheidung sprach.

Menz. Der Undankbare! der Heuchler! der Brudermörder!

Massals. Wer hätte sich das vor wenig Augenblicken gedacht?

Menz. Ihr weint, Freunde? Ha, und mir ist, als ob mir Flammen aus den Augen spritzten.

Amilka. Denkt, daß ihr Männer vor euch habt.

Menz. Wuth, Empörung, Raserey! Ich bin zu allem aufgelegt. Wollt ihr, daß ich morden soll, wie ein Würgengel? Ein Schwert und eine Nacht, und Petersburg schwimmt am Morgen in seinem Blute.

Amilka. Entsetzlich mißhandelter Mann!

Menz. O daß ich ihn da hätte, diesen Augenblick! Bey den Haaren wollte ich das Ungeheuer herumschleppen, mit seinem Kopf gegen alle vier Wände rennen, mit Füssen wollte ich es treten, das scheußliche Verzerren seiner Züge, sein Aechzen, sein Wimmern, sein Heulen mit nimmersatter Wollust in mich trinken, und es so unter meinen Händen den langsamsten schimpflichsten Tod eines elenden, feigen, meuchelmörderischen Buben sterben lassen — sterben sehen.

Amilka. Ihr seyd beschimpft! Ich bin es mit euch! Ich verbinde mich mit euch, unsre Rechte — —

Menz. Kaltblütiger Thor, der du hier von Rechten sprechen kannst.

Amilka. Unser Recht, Feldmarschall, unser Recht ist Blut.

Die Uebrigen. Blut, Blut ist euer Recht! (sie umringen den Feldmarschall. Eine Pause. Mienen und Geberdenspiel)

Menz. Ihr Männer! Da steht ihr, und seht euch an!

Amilka. Was ist euch, Fürst?

Ossodar. In mir gehen entsetzliche Dinge vor.

Amilka. Und du, Massalsky! was schwebt dir auf der Zunge?

Ossodar. Brüder!

Amilka. Blut und Leben Einer für Alle, Alle für Einen.

Ossodar. Blut, Blut!

Amilka. Laßt uns den Wüthrich erwürgen!

Alle. (außer Menzikof) Er soll sterben!

Amilka. Menzikof!

Menzikof. (nach einer Pause) Er soll sterben!

Amilka. O wohl uns Allen! Drückt unserm Bunde das Siegel vollends auf, Feldmarschall!

Menz.

Menz. Was wollt ihr?

Amilka. Drey Worte auf dieses Blatt!

Menz. Ich verstehe euch. (schreibt) Hier!

Ossodar. Ha nun kommt! eine Stunde — —

Menz. Und der Verräther ist nicht mehr. (geht mit Ossodar ab)

Eilfter Auftritt.

Amilka, Massalsky.

Amilka. Sind die Pappiere in Bereitschaft?

Massals. Hier sind sie. Verschieden an Inhalt, aber so gleich an Form, als je ein Ey dem andern.

Amilka. Ich bringe meine Tochter. Augenblicke wiegen itzt ein Jahrhundert auf. (geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Massalsky allein.

Es geht gut, vortrefflich; ob ich mir gleich selbst gestehen muß, daß mir bey der Sache nicht allzu wohl ist. Keine Stunde mehr, und wir sind am Ziele, oder — — Zweifler! steht nicht Amilka an unserer Spitze? Versucht ers

einmal, dem Teufel selbst Fallstricke zu legen, so stehe ich mit meiner Seele dafür, er fällt.

Dreyzehnter Auftritt.

Amilka, Natalia, Massalsky, hinter ihnen General Bauer, sammt den Verschwornen, welche im Hintergrunde stehen bleiben.

Amilka. (führt Natalia an einen Tisch an der Seite) Wir haben mehr als eine Ursache, alles despektable Aufsehen zu vermeiden. Danke unsern Freunden, die sich mit mir verbanden, die Sache auf der Stelle beyzulegen! War es ihnen nicht möglich, den Feldmarschall von deiner Unschuld, von der unverletzten Treue deines Herzens ganz zu überzeugen: so gelang es doch der Stärke ihrer Beredsamkeit, die ganze Schwärze des Verbrechens auf den Czar zurückzuwälzen. Seine Liebe gegen dich ist nun entbrannter, als je. Er drang sogar in mich, den Heurathskontrakt noch heute zu Stande zu bringen, um morgen die Vermählung selbst um so gewißer feyern zu können. Wie unentbehrlich uns das Allen ist, wie sehr das Heil, die Rettung deines Vaters von der schnellsten Verbindung mit dem Feldmarschall abhängt, weißt du so gut, als ich. Hier lies einmal! (überreicht ihr ein Papier)

Nat.

Nat. O ich bin sehr krank. (nachdem sie gelesen, gibt sie das Pappier zurück. Bauer hat sich indessen hinter ihren Sessel gestellt, um alles beobachten zu können)

Amilka. Nun, willst du nicht unterschreiben?

Nat. Wenn es weiter nichts, als zu unterschreiben brauchte! Wer verargt es mir, wenn ich sogar auf die Wirklichkeit selbst mißtrauisch werde?

Amilka. (verwechselt das vorige Blatt mit einem ähnlichen, und legt es ihr vor. Sie unterschreibt) Begieb dich nun zur Ruhe!

Nat. Ich bedarf ihrer, aber ach! sie wird nicht kommen. (geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Natalia.

Amilka. (zu den Verschwornen) Freunde, ihr seyd von allem unterrichtet?

Einige davon. Von allem.

Amilka. Eure Namen unter den Verschwörungseid! sie unterschreiben sich auf dem nämlichen Blatt, auf dem Nataliens Name steht, bis an Bauer) Haben sich Alle verschrieben?

Massals. (nachdem er die Namen durchgesehen) General Bauer fehlt.

Amilka. Warum unterschreibt ihr euch nicht?

Massals. Ist der Andreasorden daran Schuld? Der Czar hieng ihm heute den Orden um, weil er davon laufen wollte.

Amilka. Unterschreibt euch!

Bauer. (bleibt unerschrocken stehen. Massalsky eröffnet die Mittelthür. Man sieht einen wimmelnden Haufen von Verschwornen. Einige davon dringen sich herein)

Amilka. Ein Verräther unter uns. Ergreift ihn!

Bauer. (mit gezogenem Degen) Keiner mir nahe! (sie ergreifen ihn rückwärts, und entwaffnen ihn)

Amilka. Bindet ihm Hände und Füsse! Werft ihn in ein unterirdisches Gewölbe, aber tödtet ihn nicht. Ich werde selbst Gericht über ihn halten. (Bauer wird fortgeführt) Nun Freunde, Brüder, zur Sache! (sie gehen ab)

Fünfzehnter Auftritt.

(Ein Saal im Palaste des Czars. Im Hintergrunde ist eine Thür zum Kabinet des Czars angebracht)

Serdjukow allein.

(Versucht das Schloß an der Thüre des Czars) Die Thüre ist verschlossen. (sieht durch die Oeffnung) Schon nach Mitternacht, und noch am Schreibtische. Ich sollte mich der Schlüssel zum Hauptthor bemächtigen. Das habe ich gethan. Ich sollte ihn hier erwarten, sagte der alte Fechmeister, das thue ich nun auch. Aber warum kömmt er nicht? Ich soll morgen weder Kolbe noch Kappe mehr haben, sagte er, und kömmt doch nicht. (sich auf einen Stuhl werfend) Nun bin ich endlich doch wieder einmal allein. Wohlthätige Mitternacht, die du mich dem hohnlächelnden Auge des vornehmen Pöbels verbirgst! o daß du mich auch vor mir selber verbergen könntest! — Den Narren spielen zu müssen, der Gedanke allein sollte mich schon zum Narren machen. Narr und Prinz; Prinz und Narr sind stets die Losungsworte der Höflinge für meinen Gram. — Ha, was hindert dich, jeden Augenblick, diesen nämlichen Augenblick zu machen, daß der Narr den Prinzen und der Prinz den Narren auf ewig

vergessen muß? Diesen Augenblick — (mit gesunkenem Muthe) O Natur, wie hast du mich feig gegen mich selbst gemacht! Feig? Kanntest du sonst dieses Wort? Und itzt? — O es sind ja alle Narren feig! — Die heutige Scene hat mich vollends zur Schwäche eines winselnden Weibes erniedrigt. Ein herrlicher Anblick! Das Kind spielte mit der Narrenkappe seines Vaters.

Sechszehnter Auftritt.

Serdjukow, der Mohr.

Mohr. (auf den Zehen herein geschlichen, und um sich schauend. Man hört außer der Scene Gezisch und Gemurmel; er ruft zur Scene hinaus) Stille mit eurem Weibergeklatsch! (zu Serdjukow) Ha! du da, fürstlicher Narr?

Serdj. Was willst du hier in der Stunde der Mitternacht?

Mohr. Dir gute Nacht sagen.

Serdj. Laß dir ins Gesicht sehen!

Mohr. Ich rathe dirs, sieh mir nicht zu nahe ins Gesicht!

Serdj. Du bist nicht allein.

Mohr. Ganz allein, bey meiner Seele!

Serdj. Der Anschlag zu irgend einer schwarzen That schleicht mit dir herum.

Mohr.

Mohr. Mir ist dein Leben lieb. Du machst mir Spaß, und Spaß behagt mir. Auch hast du mir einmal die Knute erspart. Damit du also siehst, daß ich so was nicht vergesse, so rathe ich dir, wenn du nicht wie ein Kalbsbraten durch und durch gespießt werden willst, dich auf der Stelle davon zu machen. Da hinaus, sage ich.

Serdj. Ich verstehe dich. (geht ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Mohr, Massalsky mit einem Haufen Verschworner. (Die Verschwornen tragen zum Theil Blendlaternen, Strickleitern und andre Instrumente)

Massals. (die Leute vertheilend) Ihr haltet an allen Ecken und Ausgängen Wache. Wer euch in den Weg kömmt, den macht nieder. Ihr bindet die Strickleitern an. Ihr bleibt an meiner Seite. (eine seidene Schnur heraus ziehend) Armer Peter! Sie nennen dich einen großen Mann! Laß sehen, ob sich deine Größe nicht mit dieser Schnur messen läßt. (will zu Thüre hinein) Sie ist verschlossen. Dem Verhängniß und uns sind Thüren und Thore vergebens verriegelt. Sprengt sie auf! Stellt euch entfernter! Itzt nehmt den Anlauf! (sie laufen an, aber umsonst)

Mohr. (sieht durchs Schlüsselloch) Er bewegt sich darinn. Er kömmt!

Massals. (ihm einen Dolch überreichend) Da geschwinde! Wenn er kömmt, und ich mit ihm rede, vom Rücken!

Mohr. Ich verstehe euch!

Achtzehnter Auftritt.

Czar, die Vorigen.

Czar. (mit Ruhe und Würde) Was wollt ihr? (die Verschwornen ergreift ein panischer Schrecken; sie entfliehen)

Massals. Heil und Segen auf unsern Czar! Aufruhr, gnädigster Herr! Rebellen! (gegen das Fenster) Da seht! in den Gassen wimmelts von Menschen. (da sich der Czar gegen das Fenster kehrt, hohlt der Mohr gegen seinen Rücken mit dem Dolche aus)

Neunzehnter Auftritt.

Menzikof, mit Bewaffneten, Vorige.

Menz. (herein stürzend) Halt, Bösewicht! — (er greift den Mohren am Genicke, und wirft ihn zur Erde. Massalsky entflieht; der Mohr rafft sich auf, und entflieht) Den Flüchtigen nach! Fliegt! verfolgt! durch-

durchsucht alle Winkel des Palastes! (zum Czar) Seyd ihr verwundet? O wohl mir, wohl allen treuen Russen! ihr seyd nicht verwundet?

Czar. Freund!

Menz. (zitternd und verwirrt) Also ist Ew. Majestät nichts zu Leide geschehen?

Czar. (mit Schmerz) Du weißt es, Alexander, was ich bereits für die Meinigen gethan habe. Alle Mittel sind erschöpft. Ich habe gemildert, verziehen, belohnt, erhoben, bestraft! Umsonst! Die ich liebe, die hassen mich; denen ich mein Zutrauen schenke, die verschwören sich gegen mich; die ich mit Wohlthaten überhäufe, die lassen sich zu Meuchelmördern dingen, den Freund und Vater im Dunkeln zu morden. (nach einer Pause mit einer Art von Trost) Läg' in uns nicht ein vergeltendes Bewußtseyn; vertröstete uns nicht eine bessere Zukunft des Lohnes; fühlte man sich am Busen redlicher Freundschaft nicht edler und größer; der Menschen wegen — o der Menschen wegen lohnte es wahrlich nicht der Mühe, menschlich gehandelt zu haben! — Freund! Vertrauter meiner Seele! Bruder!

Menz. Ihr umarmt mich? Ihr könnt — Weg! weg! (reißt sich los) Der Himmel stehe mir bey!

Czar. Menzikof!

Menz. (wirft den Degen und das Ordensband von sich) O daß die Erde unter mir bräche! der Himmel über mir einstürzte!

Czar. (mit Erstaunen) Was ist dir, Alexander?

Menz. (mit der Stimme der Verzweiflung) Ich bin ein Vatermörder!

Czar. Du?

Menz. Ich bin an meinem Czar zum Hochverräther geworden.

Czar. Du?

Menz. Diese verruchte Hand zeugt gegen mich.

Czar. Elender! (sich auf einen Sessel werfend) Freundschaft, auch du ein Unding! (steht auf, und nähert sich ihm) Das Herzogthum Ingermannland war dir zum Hochzeitgeschenk bestimmt, (gekränkt) und du verräthst deinen Czar! (unter Thränen) deinen Freund! (ab)

Menz. (mit Geberden der Verzweiflung) Wer rettet mich vor mir selber? Wer vernichtet mich? (geht ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Zimmer des Feldmarschalls. Es ist Morgen)

Erster Auftritt.

Natalia allein.

(Mit fliegenden Haaren, und allen Geberden des Schreckens herein stürzend)

Alexander! Alexander! Kein Mensch hier? (heftiger) Alexander! Wo bist du? Hörst du mich nicht? Ich suche dich, rufe, daß alle Gemächer dieses Hauses von meinem Angstgeschrey durchhallen, und du hörst mich nicht?

Zweyter Auftritt.

Natalia, Menzikof.

Nat. (ihm entgegen) O bist du da, mein Schutz, meine Liebe, mein Leben!

Menz. (sich von ihr losreißend) Zurück!

Nat. (mit Befremdung) Alexander!

Menz. Ihr seyd noch frey?

Nat. Frey?

Menz.

Menz. Schlange!

Nat. Ich? (mit Bewußtseyn) Alexander! — (nach einer Pause mit dem bangen Ausruf einer Verlassenen) Wer rettet mich? (auf ihren Knien —) Menzikof!

Menz. Weib, was unterfängst du dich noch?

Nat. Mein Vater ist in Ketten, Petersburg in Empörung; ich verlassen — und du stößt deine Liebe von dir?

Menz. Liebe —

Nat. Bey deinem Namen! ich kenne nichts Heiligers, als ihn! Stoß das arme, verlassene, nach Trost und Hülfe ringende Weib — dein Weib, nicht von dir! Kein Blick? O ein Blick von dir könnte mich erhalten, und ich soll zu deinen Füssen vor Elend und Jammer vergehen! (steht auf, und nähert sich ihm) Menzikof, wer bin ich dir?

Menz. Ein entlarvtes Weib!

Nat. Wer war ich dir?

Menz. Ein vermummter Teufel!

Nat. (mit Gefühl von Würde) Wer spricht so mit mir? Wer darf so mit mir sprechen? (gelassen) Doch nein, nein! ich verstehe dich nicht.

Menz. Ich verstand dich auch nicht — o ich Thor, daß ich dich von je her so wenig verstand! daß ich sogar keinen Sinn hatte, für die schändliche Reihe von Fallstricken, die man mir legte! daß ich mich durch deine Lobrede auf den Czar,

durch

durch deine ängstliche Fürsprache um Schutz und Beystand für deinen Vater, durch das scheinbare ernsthafte Warnen vor Musik, durch die Verschwendung von betäubenden Liebkosungen, durch den zärtlichen Ungestüm, mit dem du mich im Arme der Liebe zurück hieltest, in diesen schändlichen Slummer einwiegen ließ!

Nat. O welch schrecklicher Verdacht!

Menz. Mich Elenden! Wie ich so sicher war in diesem Schlangennesse, unter dieser gräßlichen Brut von Meuchelmördern und Hochverräthern!

Nat. Wer erbarmt sich meiner?

Menz. O Weib, Weib! wie hast du mich hintergangen! wie hat mich dein Meineid so entsetzlich zu Grunde gerichtet! Sprich, Elende! Lagst du in den Armen des Czars?

Nat. Schändliche Lüge!

Menz. Also nicht?

Nat. Gott sey mein Zeuge!

Menz. Ha, so zittre Scheusal deines Geschlechts! So bist du der Mitverschwornen Eine!

Nat. Ich?

Menz. Wie du doch so schön und methodisch in Ohnmacht zu sinken wußtest! — Wer außer uns war mit der Sprache unsrer geheimen Zärtlichkeiten vertraut? Wer außer dir konnte diesen Brief angeben? O was thut sich nun mit einemmale nicht Alles vor mir auf!

W[illegible]urchdringe ich nun mit einem Blicke das ganze, geheime, langsam angesponnene Gewebe dieses gräulichen Complotts!

Nat. Wolltest du mich nicht hören, Alexander?

Menz. Geh vor Gericht! da magst du sprechen. Bist du schuldig, ha! so will ich erfindsam seyn in einer neuen Art von Rache; so will ich dir die Gräuel deiner Schande mit blutigen Zügen ins Gesicht zeichnen, und dich so einer Welt zur Schau ausstellen! Geh, man bedarf deiner vor Gericht! Geh!

Nat. Ja, Feldmarschall! ich gehe. Was immer mein Schicksal seyn mag, ich gehe ihm mit ruhigem Bewußtseyn entgegen. Gott, unser Aller Vater, sieht in mein Herz. Er ist der Unschuld Schützer, aber auch der bedrängten zu Boden gedrückten Unschuld Rächer. (geht ab)

Menz. (allein) Weib, welch ein Räthsel bist du mir! Die Miene eines Engels, den Muth eines Mannes, das Herz eines Teufels! Wie sie da stand! wie sie antwortete! wie sie gieng! immer mit Adel, mit Würde, mit dem Ausdrucke des erhabensten Selbstgefühls — Natur! wenn du deine schwärzesten Verbrecherinnen in das helleste Gewand der Unschuld hüllest, was bist du dann anders, als eine furchtbare Betriegerinn! (sich auf einen Stuhl werfend, und nach einer Pause) Und doch Natalia? (sich fassend und mit Entschlossenheit)

Ge-

Geblendetes, schändlich hintergangenes Herz! und noch immer willig, dich blenden, dich hintergehen zu lassen!

Dritter Auftritt.

Czar, Menzikof.

Menz. (erschrocken aufspringend) Gott! er selbst! O wo verberge ich mich?

Czar. Erschreckt nicht, Feldmarschall, mich hier zu sehen.

Menz. Wie wallte sonst mein Herz vor heißem, freudigem Ungestüm, wenn es seinen Peter sah! — Ach! nun kenne ich in der Natur nichts Schreckbareres, als diesen Mann.

Czar. Ihr wißt am besten, in wie weit ihr schuldig, oder nicht schuldig seyd. Ob ich gleich euer Richter nicht seyn kann, nicht seyn darf, so wünsche ich doch euer Verbrechen von euch selbst zu vernehmen. Sprecht die Wahrheit!

Menz. War gestern Fürst Amilk bey Ew. Majestät.

Czar. Ich sah ihn mit keinem Auge.

Menz. O des tückischen Betrügers! Schickte Ew. Majestät einen Brief durch einen Mohren an Natalien?

Czar. Nein!

Menz. (mit Zuversicht) Ich las die Hand Ew. Majestät.

Czar. Bey der Ehre eines Mannes, ich tauchte keine Feder ein.

Menz. O ihr mehr als teuflischen Böse-wichter! Sie verleumdeten euch, machten euch zum Verräther der Freundschaft, zum Meuchel-mörder meiner Liebe, überzeugten mich so hell, so unwidersprechlich, als man nur vom Daseyn der Sonne überzeugt seyn kann. Mich ergriff endlose Raserey. Ohne es zu wissen, stürzte ich von hitzigem Getränke ein Glas um das andere aus. Wein und Rache erstickten mein Bewußt-seyn; meine Seele taumelte wild und verloren herum in den entsetzlichsten Gefühlen von Schre-cken, von Blutdurst, von Verzweiflung, und in einem solchen Augenblick verrieth ich euch.

Czar. Weiter!

Menz. Freye Luft, und ein Paar Augen-blicke, und ich kam wieder zu mir. Ossodar suchte sich meiner zu bemächtigen, und verfolg-te mich von Straße zu Straße. Als ich gegen den Palast kam, sah ich ihn von Bewaffneten umrungen. Das planmäßige Bubenstück lag nun offen vor meinen Augen da. Ossodar woll-te Befehl ertheilen. Ich stieß ihm den Degen durch das Herz, raffte meine Getreuen zusam-men, und floh eurer Hülfe entgegen.

Czar. O wenn du die Wahrheit sprächst. — Alexander!

Menz. Kann ich es mit einem Schwur bestättigen? Kann der Meineidige, der Hochverräther schwören?

Czar. Ich glaube deinen Worten — Ich verzeihe dir!

Menz. (auf seinen Knien) O nein, nein, großer Czar! Laßt mich in Fesseln werfen! Wenn sich meine Sinne verwirren, wenn Wuth und Verzweiflung meiner sich bemeistern, ha, da könnte ich Dinge verüben, die nicht wieder gut zu machen sind. O laßt mich in Fesseln werfen! —

Czar. (steht auf) Wache! (sie kömmt) Nehmt den Feldmarschall in Arrest! — Das Gericht hat sich versammelt. Ich habe Männer ohne Vorurtheil, ohne Leidenschaft dazu ernannt. Seyd ihr dem Himmel so werth, als Mir, so wird er Gefühle von Menschlichkeit in die Herzen eurer Richter gießen. (geht ab)

Menzikof wird von der Wache fortgeführt.

Vierter Auftritt.

(Der Saal des Kriminalgerichts. Schwarze Tapeten)

Acht Richter an der Tafel. Obenan der **Präsident** mit einem Ordensband behangen. Zu jeder Seite an einem besondern Tische ein **Schreiber**, welcher die Aussagen der Verschwornen und die Urtheile des Gerichts niederschreiben. **Der Mohr** steht vor Gericht. Sein Verhör ist zu Ende.

Präsident. Bleibst du bey deiner Aussage?

Mohr. Ja!

Präsident. Erwarte dein Urtheil! (er läutet. Giebt der Wache, die kömmt, ein Zeichen; sie führt den Mohren ab) Richter über Leben und Tod! euer Urtheil über den Beklagten.

Die Richter. (einstimmig) Wir verurtheilen ihn zur Knute und zum Strange.

Präs. (läutet; zum Gerichtsdiener) Fürst Amilka! (er wird von der Wache gebracht, die sogleich wieder abgeht)

Fünfter Auftritt.

Amilka, Vorige.

Präs. Wer seyd ihr?

Amilka. Fedor Amilka, Knese des Reichs.

Präs. Ihr seyd als das Haupt der Verschwornen gegen seine Majestät den Czar angeklagt.

Amilka. Wer zeugt gegen mich?

Präs. Bereits zwanzig der Mitverschwornen.

Amilka. Ich bekenne.

Präs. Was hat euch dazu veranlaßt?

Amilka. Ewiger Haß gegen den Czar.

Präs. Gebt die Mitschuldigen mit an!

Amilka. (zieht ein Blatt hervor) Feldmarschall Menzikof, und Natalia Euwansky, geborne Fürstinn Amilka. Beyder Unterschrift bürgt für die Wahrheit meiner Aussage.

Präs. Weiter!

Amilka, (das Blatt auf den Tisch legend) Hier stehen ihre Namen von ihnen selbst geschrieben.

Präs. Habt ihr nichts zu eurer Vertheidigung zu sagen?

Amilka. Nein!

Präs. Verharret ihr auf eurer Aussage?

Amilka. Ich bin ein Mann.

Präs. (läutet, die Wache führt Amilka ab) Richter über Leben und Tod! euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. Wir verurtheilen ihn zum Rade.

Präs. (läutet zum Gerichtsdiener) Die Fürstinn Natalia Cuwansky. (sie wird von der Wache gebracht)

Sechster Auftritt.

Natalia, Vorige.

Präs. Euer Name?

Nat. Natalia Cuwansky, gebohrne Fürstinn Amilka.

Präs. Wißt ihr, warum ihr hier seyd?

Nat. Nein.

Präs. Ihr seyd als eine der Hauptverschwornen gegen den Czar angeklagt.

Nat. Ich bin mir keiner Verschwörung, keines, auch nicht des entferntesten Antheils an irgend einem Hochverrath bewußt.

Präs. (übersendet ihr durch einen Schreiber ein Blatt) Kennt ihr diese Hand?

Nat. Mein Name, und meine Hand.

Präs. Kennt ihr diesen Aufsatz?

Nat. Nein!

Präs. Fürst Amilka hat gegen euch gezeugt.

Nat.

Nat. (erschrocken) Mein Vater? Gott, mein Vater gegen mich!

Präs. Wollt ihr euch mit ihm confrontiren lassen?

Nat. Ja! Nein, nein, wollte ich sagen. Ich mit meinem Vater vor Gericht! Nein, lieber den schimpflichsten Tod!

Präs. Nun so sprecht!

Nat. Mein Vater und meine Hand zeugen gegen mich! — Wenn ich mich schuldig gebe, kann das meinem Vater das Urtheil mildern?

Präs. Wir sprechen nach Recht und Gerechtigkeit. Habt ihr nichts zu eurer Vertheidigung zu sagen?

Nat. Was helfen hier Worte? Was Thränen? Mein Vater und meine Hand zeugen ja gegen mich.

Präs. So beklagen wir euch. — Tretet ab! (er läutet, Natalia wird fortgeführt) Richter über Leben und Tod! euer Urtheil über die Beklagte! (Gemurmel unter ihnen; Einzelne unterreden sich) Noch einmal, euer Urtheil über die Beklagte!

Die Richter. Wir verurtheilen sie zum Schwert.

Siebenter Auftritt.

Vermummter. Vorige.

Vermummter. (noch von außen) Gott sey euch gnädig, wenn ihr euch widersetzt! (als er herein tritt, entsteht ein Gemurmel unter den Richtern)

Präs. Was wollt ihr?

Vermummt. Fürchtet euch nicht, sage ich euch! Hier lest (überreicht dem Präsidenten ein Papier

Präs. (nachdem er gelesen, zu den Richtern) Ich stehe vor eure Sicherheit. (zum Vermummten) Was wollt ihr hier?

Vermummt. Zeuge eures Gerichts seyn. — (ein Gemurmel unter den Richtern)

Präs. Es sey; aber verhaltet euch ruhig!

Vermummt. Richter des obersten Criminalgerichtes! seyd gerecht, aber auch menschlich! Ihr könnt die Unschuld an Ketten schmieden, die Tugend auf der Folterbank martern, das Blut der Gerechten in Strömen vergießen, und doch gerecht seyn. Darum bitte ich euch noch einmal, seyd gerecht, aber auch menschlich!

Präs. (lautet, zum Gerichtsdiener) Feldmarschall Menzikof! (er wird von der Wache gebracht)

Achter Auftritt.

Menzikof, Vorige.

Präs. Euer Name?

Menz. Alexander Menzikof.

Präs. Euer Rang?

Menz. Feldmarschall.

Präs. Ihr seyd als Mitverschworner gegen das Leben seiner Majestät des Czars angeklagt.

Menz. Fragt und richtet!

Präs. (ihm durch einen Schreiber ein Blatt sendend) Ist das eure Hand?

Menz. Ja!

Präs. Was hat euch veranlaßt, euch gegen das Leben des Czars zu verschwören?

Menz. Vor dem Richterstuhl der Freundschaft könnte ich mich vertheidigen. Aber vor eurem Richterstuhle steht der Soldat, der Bürger, der Unterthan, und hat nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen.

Präs. So beklagen wir euch.

Vermummt. Richter! ihr verdammt vielleicht den Mann, und glaubt gerecht gerichtet zu haben. Aber ich sage euch, ein edler, ein gerechter, ein schuldloser Mann ist es, den ihr verdammt. Hört mich, und dann sprecht das Urtheil. Wer der Mann ist, brauche ich euch nicht erst zu sagen. Was der Mann auf dem

Schlachtfelde, was er im Cabinet für Rußlands Wohl gethan hat, wißt ihr Alle so gut, als ich. Daß der Mann Eigenschaften des Geistes, der Großmuth, der Stärke, der Heldenkraft von zehn Männern in sich faßt, wird Keiner von euch in Abrede stellen wollen. Nun dann Männer des schrecklichen Blutgerichts! wie ist euch? Bebt euch nicht die Seele? Ergreift euch kein Schauder, da ihr über Rußlands tapfersten Krieger, über eures Czars innigsten Freund, über den Edelsten, Ruhmvollsten eurer Mitburger das Verdammungsurtheil aussprechen sollt? — Habt ihr nicht gehört? Der Freund des Czars könnte sich vertheidigen. Warum verlangtet ihr diese Vertheidigung nicht? Warum laßt ihr so gerne den Bürger und Unterthan vom Freund des Czars trennen? — Wahr ists, sein Name steht auf diesem Blatt. Aber das Warum, und das Wie, thut das nichts zur Sache? Hört, Männer des Blutgerichts! Man legte einen tief durchgedachten Plan gegen ihn an. Man lockte ihn durch eine Reihe von Ränken in das Complott. Man machte ihm den Czar verdächtig. Man überzeugte ihn durch dessen nachgemachte Hand des schändlichsten Verraths an seiner Freundschaft. Sein Czar, sein Freund ein Verräther! das that ihm wehe; das, Männer, zerriß ihm die Seele! Das Herz von unnennbaren Peinen gefoltert, die Phantasie von starkem Getränke erhitzt, von den

Zu-

Zudringlichkeiten der Rebellen zur Rache, zur Wuth entflammt, fortgerissen von der unbezwingbarsten, empörtesten aller Leidenschaften, gab er im wirbelnden Unbewußtseyn seiner selbst seinen Namen von sich.

Menz. Edler Unbekannter —

Vermummt. Unterbrecht mich nicht! Entfernt aus der Versammlung der Verräther, den ersten Augenblick wieder er selbst, sammelt er seine Getreuen, fliegt in den Palast, sucht die Meuchelmörder auf, zerstreut sie, nimmt sie gefangen, streckt den Mohren, der schon den Dolch gegen den Rücken des Czars zückt, zur Erde. Seht ihr nun, Richter, wie eine ganz andere Gestalt die Sache durch dieses Warum und Wie gewinnt?

Menz. Großmüthiger Unbekannter, wer bist du? Was für ein seltner Trieb von Freundschaft, von menschlichem Wohlwollen hat dich zu dem sonderbaren Schritte verleitet, die Sache eines Verräthers mit so viel Wärme, mit so viel Kühnheit des Geistes zu vertreten?

Vermummt. (ihm die Hand schüttelnd) Kennst du mich nicht?

Menz. (mit Erstaunen) Ists möglich?

Vermummt. Richter des obersten Criminalgerichts! euer Urtheil!

Präs. Wir wünschen, ihr sprechet die Wahrheit. Aber wie können wir einem Vermummten Glauben beymessen?

Vermummt. (nimmt die Maske vom Gesicht) Ist der Zeuge gültig? (man erkennt in ihm den Czar. Die Richter stehen auf)

Menz. Euer Majestät!

Czar. Euer Urtheil!

Präs. Richter über Leben und Tod! euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. Wir sprechen den Feldmarschall Menzikof los von Schuld und Strafe.

Czar. Man säume nicht, seine Unschuld unter dem Volke bekannt zu machen! Was hier vorgegangen ist, bleibt unter uns.

Menz. (zu den Füssen des Czars) Euer Majestät!

Czar. In der Schlacht bey Pultawa war es, wo ich dir ein Leben schuldig geworden bin. Die Schuld ist abgethan. (geht ab)

Menz. (noch auf den Knien) Euer Majestät!

Fünfter Aufzug.

(Cabinet des Czars)

Erster Auftritt.

Czar, hernach Serdjukow.

Czar. (einigemal auf und ab gehend) Mein Narr hat sich heute ausgezeichnet. Wohl, er soll es nicht umsonst gethan haben! (läutet zum Dentschick) Der Narr soll kommen! Dentschick ab)

Serdj. (eilfertig herein) Liegst du an der langen Weile krank, daß du deinen Narren brauchst?

Czar. Dafür bist du ein meisterlicher Arzt.

Serdj. Ja, ein Arzt, der sich selbst mit Opium, oder lieber gar mit Gift curiren möchte.

Czar. Komm näher!

Serdj. Schönen Dank!

Czar. Warum nicht?

Serdj. Ich lebe mit Scharfrichtern nicht gerne auf allzu vertraulichem Fuß.

Czar. Du magst deine Ursache dazu haben.

Serdj. Ueberhaupt bist du ein dreyfach großer Mann, eine ungeheure Maschine von einem großen Manne.

Czar.

Czar. Wie so?

Serdj. Der größte Wucherer in deinem Lande, der größte Bootsknecht auf der See, der größte Scharfrichter in Europa.

Czar. Und du bist der traurigste, gröbste Spaßmacher in der Welt; ich bin daher so ziemlich der Meynung, dich deines Amtes zu entsetzen. (mit Ernst) Komm näher! Wer verschloß die Zugänge zum Palast, als diese Nacht die Rebellen schon eingedrungen waren?

Serdj. Dein Narr!

Czar. Wer machte im Palaste Lärm?

Serdj. Dein Narr!

Czar. Warum das?

Serdj. Um es deiner Scharfrichterkunst nicht an Armensünderexercitium mangeln zu lassen.

Czar. Wer öffnete dem Feldmarschall das Hauptthor des Palastes?

Serdj. Wieder dein Narr!

Czar. Warum?

Serdj. Weil der Feldmarschall der grimmigste Fanghund auf deiner großen Hetze ist.

Czar. (läutet, zum Dentschick) Was ich befohlen habe. (er bringt auf einer Tatze einen Federhut, einen Degen, und ein Papier. Zu Serdjukow) Deine Kappe! (nimmt ihm die Kappe ab, und setzt ihm den Hut auf) Deine Kolbe! (giebt ihm dafür den Degen,

gen, und überreicht ihm das Papier) Glückliche Reise, Gouverneur von Kiow!

Serd. (stürzt zu den Füssen des Czars) Euer Majestät!

Czar. Dein Fleck ist abgewaschen. Morgen sey die öffentliche Feyer deiner Vermählung mit Cyrilla. Werde ein guter Bürger! Geh! (ruft ihm nach) Noch eins, ich komme zur Hochzeit. Itzt geh! (Serdjukow geht ab)

Zweyter Auftritt.

Menzikof, der Czar.

Czar. Wiedergefundener Freund!

Menz. (niedergeschlagen) Ach Gott!

Czar. Die Unannehmlichkeit dieses kleinen Zwistes sey für uns von keiner andern Folge, als daß sie die Herzen zweyer Freunde einander nur näher gebracht hat.

Menz. O ihr wißt euch zu rächen! Euer Zorn, euer Grimm könnte mich beugen; aber all die Verschwendung eurer Güte drückt mich vollends zu Boden! O Gott! zu was für einer Tiefe von Elend und Niedrigkeit hat mich eine einzige Nacht herab gestürzt!

Czar. Nichts weiter davon!

Menz. Ein Elender ohne Kraft, ohne Selbstvermögen werfe ich mich in die Arme meines großmüthigen Peters, überlasse mich eurer Leitung. Wollt ihr mich wieder zu eurem Freunde machen —

Czar.

Czar. Alexander!

Menz. O so vollendet das Werk eurer großen Seele, und macht den Freund wieder zum Manne! (nach einer Pause bang und schüchtern) Ist mir eine Frage erlaubt?

Czar. Rede!

Menz. Nataliens Schicksal?

Czar. Ist in den Händen ihrer Richter.

Menz. Wenn sie unschuldig wäre?

Czar. So flöhe ich mit ihr in die Arme ihres Bräutigams.

Menz. Wenn sie aber doch Theil an der Verschwörung hätte? einen Theil der Schuld im Herzen trüge? durch Kabale mit in das Mörderkomplott gezogen worden wäre?

Czar. Dann — dann verzeihe ich ihr um meines Freundes willen, und Menzikof —

Menz. Wird ihr dann wohl auch verzeihen müssen.

Dritter Auftritt.

Ein Rath, Vorige.

Rath. Euer Majestät, die Todesurtheile.

Czar. (nachdem er sie abgenommen) Wart in dem Vorzimmer! (der Rath geht ab; nachdem er einige Todesurtheile durchgesehen, hält er eines mit zitternden Händen) Gott! was lese ich.

Menz.

Menz. (mit an Schrecken grenzender Erwartung) Natalia —

Czar. Ist der Hauptverschwornen eine —

Menz. Der Hauptverschwornen eine —

Czar. Steht eigenhändig unterzeichnet unter dem Verschwörungseid oben an; hat die Aussage ihres eignen Vaters, die Aussage mehrerer Mitverschwornen, endlich ihr eigenes Bekenntniß gegen sich.

Menz. (nach einer Pause freyer athmend) Wohl mir! Wohl mir! Ich bin genesen. (während der Czar die Todesurtheile unterschreibt) Ha, verruchtes Weib! Mörderinn der Freundschaft und Liebe! O daß ich selbst dein Henker, dein Peiniger seyn könnte! Wie wollt' ich dich immer mit donnernden Flüchen, mit allen Verwünschungen der tobenden Rache, des wüthenden Grimmes zurück erwecken von jeder tödtlichen Verzuckung neuer, martervollerer Verzweiflung —

Czar. (läutet; der Rath kömmt; er übergiebt ihm die Todesurtheile bis auf eins) Die schleunigste Execution! (der Rath geht ab) Sie sind alle unterzeichnet bis auf eines. Die Feder sinkt mir aus der Hand, wenn ich bedenke, daß es die Geliebte, die Braut meines Freundes ist, der ich das Todesurtheil unterzeichne.

Menz. So gebt der Schlange keine so ehrenvolle Namen! Die Verrätherinn, sie soll sterben.

Czar. Ich dachte doch, ein Aufschub bis morgen —

Menz. Wozu die Frist einer Stunde der Mörderinn?

Czar. Es ist ja immer doch nur ein Weib.

Menz. Ein Weib, ein Weib — kennt ihr die Weiber so wenig? O was sind euch tausend offenbar verschworne Feinde gegen eine solche Verbrecherinn, mit diesem bezaubernden Blicke, dieser giftigen, süß überredenden Zunge, dieser in Verschlagenheit und Tücken geübten bis zum letzten Grade von Täuschung, Edelmuth und Tugend häuchelnden Seele!

Czar. Du sprichst in der Leidenschaft, Alexander!

Menz. Ich bin kalt, sehr kalt. Ich bitt' euch um eurer selbst willen, schreibt!

Czar. Woher kömmt es, daß mir diese drey Buchstaben so sauer werden?

Menz. (kalt und bitter) Es war ein Mädchen, schön, blühend, lieblich, wie das Abendroth, sprechend, die Seele schmelzend, wie der Silberlaut der Harfe, einladend, bezaubernd wie das Lächeln einer Huldgöttinn!

Czar. Ist das nicht Natalia?

Menz. Das war Hamilton. — Peter, ihr erinnert euch doch noch an Hamilton?

Czar.

Czar. Grausamer!

Menz. Ihr waret dem Mädchen gut. Wer widersteht euch? Schamhaftigkeit ist ja auch Tugend. — Hamilton war Mörderinn eines Kindes, eines Kindes, das vielleicht euer Kind war.

Czar. (etwas heftig) Feldmarschall —

Menz. Hört mich! die Mörderinn aus Schamhaftigkeit wurde verurtheilt zum Tode. Die Hand, die einst so süßen Zeitvertreib darinn fand, mit ihren goldenen Locken zu spielen, die Rosenblüthe ihrer Wangen zu streicheln, diese nehmliche Hand unterzeichnete ihr das Todesurtheil! — Itzt schreibt ihr doch?

Czar. Ja, ich schreibe.

Menz. Nein, schreibt nicht! Unter mancher Urkunde, die Kronen bestättigte, Völkerschaften zum Kriege aufboth, Königreichen den Oelzweig des Friedens brachte, steht mein Name statt dem euren. O laßt mich ihn auch unter das Todesurtheil einer Königsmörderinn setzen!

Czar. Unsinniger, was willst du?

Menz. Auf meinen Knien bitt ich euch! Euch werden ja die drey Buchstaben ohnehin so sauer.

Czar. Nun denn, so schreib! — (Menzikof ergreift hastig die Feder, und unterschreibt) Bedenke, was du gethan hast!

Menz. Rache genommen, süße, all mein Inners mit Wonnegefühl durchglühende Rache.

Czar. Ein Wort, und dein Name stand nie hier.

Menz. O laßt mir doch die Wollust, daß sie ihn sieht und verzweifelt. (eilt mit dem Todesurtheile ab)

Czar. Wahnsinniger! (eilt ihm nach)

Vierter Auftritt.

(Ein Gefängniß.)

Natalia. Eine Gerichtsperson.

Natalia. (in einem weißen schwarz garnirten Kleide, sitzt an einem Tisch, und bringt in ihrer Chatoulle verschiedenes in Ordnung, dann mit Entschlossenheit und Größe der Seele) Ich bin reisefertig.

Gerichtsp. (tritt ein) Ich habe eurem Vater die Erlaubniß bewirkt, euch zu sprechen.

Nat. Ich danke euch.

Gerichtsp. Er wird sogleich hier seyn.

Nat. Wie sah er aus, als ihr ihm meinen Namen nanntet?

Gerichtsp. Sein Aug war trocken, sein Blick kalt.

Nat. Amilka und Thränen. (sie nimmt einen Ring vom Finger, und drückt ihn der Gerichtsperson in die Hand) Nehmt das zur

Erkennt-

Erkenntlichkeit. Lebt wohl! (die Gerichtsperson ab)

Natalia. (allein) Er ruhig, ruhig bey seinem Bewußtseyn? Und du Natalia, solltest es nicht auch seyn? — (ein Gerassel von Ketten) Was hör ich? — Gott, mein Vater!

Fünfter Auftritt.

Amilka (in Ketten) Natalia.

Amilka. (kalt und fest) Ihr wollt mich sprechen?

Nat. Was kann eine Tochter in den letzten Augenblicken ihres Lebens mit heißerer Sehnsucht wünschen, als —

Amilka. Es ist sehr zur Unzeit, mich an diese unseligen Verhältnisse zu erinnern. Macht es kurz, sagt mit zwey Worten, was ihr zu sagen habt!

Nat. Wir Beyde machen eine so große Reise, mein Vater! O steht doch am Rande des Grabes einen Augenblick still, und bedenkt! — Jenseits, mein Vater, jenseits —

Amilka. Thörinn! Den Himmel und die Hölle jenseits denkt man sich entfernt; den Himmel Rache genießt man gleich. Glückliche Reise! (will ort)

Nat. (ihn zurückhaltend) O mein Vater!

Amilka. (mit starrem Blick auf ihr ruhend, und sie umarmend) Wahrlich, süß war mir der Augenblick deines Entstehens! — (sie von sich stossend) aber ein Himmel der Augenblick, indem ich dich verderbe; dich, Widersacherinn meines Ruhmes, Zerstöhrerinn meiner Größe! — (gemäßigt) Hast du noch was zu sagen?

Nat. Nichts mehr! nichts mehr, mein Vater, als (die Rechte gegen ihn ausstreckend) daß ich euch verzeihe. (Amilka scheint gerührt zu seyn, kämpft mit sich, ermannt sich, und geht entschlossen ab) Du gehst, Ungeheuer, den Fluch im Herzen gegen ein schuldloses Kind, beladen mit dem Fluche des Ewigen, den du verläugnest.

Sechster Auftritt.

Natalia, Ein Richter (in schwarzem Kleide, von einigen Personen begleitet.

Richter. (ihr das Urtheil überreichend) Von Gerichts wegen!

Natalia. (nachdem sie es eröffnet hat, zurückbebend) Feldmarschall Menzikof im Namen des Czars?

Richter. Habt ihr verstanden?

Nat. (sich fassend) Ja! Wie lange habe ich Frist?

Richter. Ich kann euch nicht sicher eine Stunde versprechen.

Nat. Man wird mich bereit finden.

Richter. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Natalia. (allein)

Sein Name! — Sein Name unter meinem Todesurtheil! Alexander, du konntest deine Hand ins Blut tauchen? — Ein Vater zeugt gegen ein schuldloses Kind; die Liebe selbst verdammet dich zum Tode! Giebt es etwas Grauenvolleres in der Natur? — Und doch, was ist das für ein Gefühl in mir, das so mächtig über alles Irdische empor strebt, so laut und kraftvoll zu meiner Seele spricht, so viel Trost, so viel heitere Zuversicht in all mein Wesen gießt? Reines Bewußtseyn! Gefühl der Unschuld, das bist du! Ruhig steh ich am Rande des Grabes! Hier im Staube, wie soll ich mich ermessen, den geheimnißvollen Planen ewiger Weisheit in den Weg treten zu wollen? — — O all ihr edlen, schönen, himmlischen Seelen der Vorzeit, ihr rühmlichen Opfer der Cabale, oder der Tyranney, die ihr voll der erhabensten Würde des Selbstgefühls mit offenem Auge, mit heiterer Mine, mit unbezwingbarer Beharrlichkeit jeder Art des Martertodes entgegen gegangen seyd! euch zu folgen, wie ihr zu ster-

ben, das heißt ja siegen — nicht sterben. — Nun noch ein Paar Worte an ihn, an ihn, in dessen Augen strafbar zu seyn, mir so endlos schmerzlich wird! (sie schreibt mit Bleystift auf ein Blatt.) Das sey dein Erbtheil, das meine Rache!

Achter Auftritt.

Natalia. Cyrilla (in schwarzer Kleidung)

Cyrilla. (in die Arme der Natalia) Natalia!

Natalia. Besuchst du mich in meiner Brautkammer?

Cyrilla. Ach Gott!

Nat. Wenig Augenblicke noch, und wir scheiden auf ewig.

Cyrilla. Ich verlasse dich nicht.

Nat. Weg mit diesen Thränen! Sie nehmen mir zwar meinen Muth nicht; aber doch sind es Thränen leidender Freundschaft.

Cyrilla. Ach Gott, ich halte es nicht aus.

Nat. Ist es nicht eines der wohlthätigsten Geschenke vom Himmel, das Vermögen des Menschen, sich sein Uebel so klein und so groß zu schaffen, als er nur will? Sey ruhig! tröste dich mit mir!

Cyrilla. Große Seele!

Nat. (ihr die Thränen von dem Auge trocknend) Die letzten Augenblicke meines Lebens wollen ein wichtigeres Geschäft, als Thränen. Ich bitte dich, einige Aufträge zu übernehmen, die ich nur meiner Freundinn vertrauen will. (Papiere aus der Catoulle nehmend, und Eines um das Andere Cyrillen überreichend) Hier ist eine lebenslängliche Versorgung meiner Leute. Dieß enthält eine Summe zur Ausstattung armer tugendhafter Mädchen. Die hier bestimmte Summe soll unter Hausarme vertheilt werden. Dieß ist ein Andenken für dein Kind. Die kleine schmeichlerische Seele hieng immer mit soviel liebvoller Innigkeit an mir. Es ist mein Bild. Nun mag ihm freylich nur die glänzende Einfassung gefallen, aber bald wird der Knabe ein warmer fühlender Jüngling seyn, sich meiner Schicksale erinnern, und das Bild werther finden, als den Schmuck desselben.

Cyrilla. O wenn du wüßtest, wie mir deine Zärtlichkeiten durch die Seele dringen!

Nat. Du erinnerst dich doch an mein kleines Landgut bey Kronstadt? Wie wir da in geselliger Eintracht so manchen häuslichen Monath mit einander lebten! wie da die Natur unter der emsigen Pflege unserer Hände so bald zu einem kleinen Eden empor blühte! Nimm es als ein Geschenk von deiner Freundinn! Ich bitte dich, fasse dich! Ich bedarf noch des letzten Beweises deiner Liebe.

Cyrilla. Mein Leben für das deine.

Nat. Auch meines Alexanders hab ich nicht vergessen. — O ich muß in seinen Augen das verabscheuungswürdigste Geschöpf, der unseligste Auswurf von Gottes Schöpfung seyn. (ihr eine Börse überreichend) Nimm dieses Gold: erweis mir den freylich etwas schauderhaften Liebesdienst, und erkauf damit meinen Kopf, wenn er vom Rumpfe ist, von dem Henker.

Cyrilla. (mit Entsetzen) Natalia!

Nat. Eile damit zu einem großen Mahler, daß er das erblaßte, blutbespritzte Antlitz entwerfe, mit allen Zügen der muthvollen Unschuld, der siegenden Duldung, wie er sie darinn finden wird. Dieses Gemälde, mit diesem Blatt begleitet, sey ein Geschenk für meinen Bräutigam! Du staunst! — O staune nicht! Sein Name steht unter meinem Todesurtheil.

Cyrilla. O des Barbaren!

Nat. Wenn der Himmel gerecht ist, wenn meine Unschuld an den Tag kömmt (mit Zuversicht) wie sie an Tag kommen muß, so hinterlaß' ich ihm in diesem Gemälde ein Denkmaal, das ihm sein ganzes Leben hindurch schreckbar und heilig seyn wird.

Cyrilla. (ihr die Hand reichend, und mit Muth) So wahr Gott über mir ist, dein Wunsch soll erfüllt werden.

Neunter Auftritt.

Gerichtsperson mit Wache, Vorige.

Gerichtsp. Ich habe Befehl euch abzuholen.

Cyrilla. (wie außer sich) O Gott!

Nat. Ich folg euch. — Verzweifle nicht, Freundinn! wir nehmen noch nicht Abschied. (Arm in Arm ab, Gerichtsperson folgt)

Zehnter Auftritt.

(Menzikofs Wohnung)

Menzikof. (allein)

(Tief denkend und niedergeschlagen auf einem Sessel) Also wäre das die Welt? Das der Mensch in ihr? Das die Seligkeiten hienieden? Kurzsichtiger Thor, der du immer so erhabne, so heilige Begriffe von der Natur hattest! warst du glücklich, oder wähntest du es zu seyn? Oder giebt es wirklich Träume, die uns ununterbrochene Jahre hindurch im süßen Schlummer eines betäubenden Wahnes fortwiegen? Wenn des Menschen Thaten und Glück, wenn seine Ruhe, wenn seine Seligkeiten bloß das Schattenbild eines vorüber fliegenden Traumes sind; warum muß denn um des entsetzlichen Wechsels willen sein Elend Wirklichkeit seyn? — Natalia! Natalia! — Wieder dieser Name von deinen Lippen? Wieder diese volle marternde Empörungen des Herzens bey diesem Namen? —

Wie? Sogar eine Thräne? — Gott vergebe mir diese Thräne! Sie ist die schimpflichste, die je vom Auge eines Mannes geflossen ist. (man hört das Getöse vom versammelten Volke, das Läuten einer Glocke, das Rühren der Trommeln. Er eilt gegen das Fenster) Ha die Execution hat ihren Anfang genommen.

Eilfter Auftritt.

Czar. Menzikof.

Czar. Du so allein, Alexander? Komm mit mir! Beyde bedürfen wir der Zerstreuung!

Menz. O laßt mich hier! Ich will Blut! Laßt mich meine Verwünschungen, meine Flüche mit jenen des empörten Volkes vermengen.

Czar. Und glaubst du, daß dir diese Arzney behagen wird? Laß uns gehen!

Menz. Einen Augenblick noch. Dort am Ecke, was windet sich langsam herüber? Ha Amilka! Seht den kühnen, trotzenden, durch keine Art der ausgesonnensten Marter zu erschütternden Böswicht! Sein Schritt ist sich gleich und fest, sein Blick rollt umher frey und unverschämt. — Ha du siehst herauf! — Umwölkt ist seine eiserne Stirne, gefärbt seine Wange. Wie im gefälligen Scherze spricht er mit seinen Henkern. — Unerschrocken und neugierig ruht sein Blick auf den Werkzeugen

seiner

seiner Marter. — O daß dirs, wie langsam verzehrendes Feuer durch alle Lebensgeister des Körpers, durch alle Empfindungen der Seele wüthete.

Czar. Freylich ein Bösewicht, aber dabey doch ein Mann.

Menz. Sagt selbst, sieht er nicht aus, als ob er die Rache zu einem Meisterstück gegen sich auffodern, als ob er den Schmerzen nicht der Schmerz ihn peinigen wollte; als ob seine Gebeine zu eisernen Knochen geworden, und diese eisernen Knoch n der Wuth des zerschmetternden Rades entgegen trotzten? — Dort ein neuer Schwarm in heissem Gedränge. (gerührt.) O was seh ich? — Warum wird mein Herz auf einmal so weich? Was muß das für ein mächtiger Sonnenstral seyn, der diesen kalten Kiesel so plötzlich zu schmelzen gewußt hat?

Czar. Nun ist es Zeit, daß wir vom Fenster gehen.

Menz. O bleibt! Wenn ihr ein Jahrhundert überlebt, die Scene seht ihr nie wieder! Erscheint das Verbrechen in dieser Gestalt, was Wunder, daß es sogar den Glanz der Tugend verdunkelt? Eine schöne Verbrecherinn, eine solche Verbrecherinn, groß wie ein Mann, tapfer und unerschrocken, wie ein Mann, ist ein schöner Anblick, ist wahre Augenweide für einen Mann!

Czar. Und nun genug!

Menz. Verwandelt die Welt in ein Trauerspiel, den Anblick schaft ihr mir doch nicht wieder (sieht eine Pause starr gegen das Fenster.) Gott, wenn sie unschuldig wäre! (mit matter, zitternder Stimme.) Ihr habt recht. Laßt uns vom Fenster gehen! — Wie wird mir? Mein Auge verdunkelt sich; meine Knie brechen.

Czar. (ihn auf einen Sessel bringend.) Leg deinen Kopf an das Herz deines Freundes!

Zwölfter Auftritt.

General Bauer. Vorige.

Bauer. (noch außer der Scene.) Zurück! Laßt mich! Ich muß hinein.

Czar. Was soll das?

Bauer. (stürzt hinein.) Um Gottes willen! — Rettung, Rettung der Unschuld!

Menz. (aufspringend.) Was sagst du?

Bauer. Natalia ist unschuldig.

Menz. (wie außer sich.) Unschuldig —

Bauer. O es wird schon zu spät seyn! bis ich mich durch alle Wachen durchgekämpft habe. —

Czar. (heftig.) Kannst du ihre Unschuld beweisen? —

Bauer. O Rettung zuvor! Wenn eure Füsse nicht so schnell sind, als der Lauf der menschlichen Stimme, so —

Czar.

Czar. (eilt gegen das Fenster, ringt dann die Hände) Großer Gott! es ist vorbey! Schon hat sich das Volk in Haufen auf die Bühne gedrängt.

Menz. (in Geberden der Verzweiflung.) Blut der Unschuld! Blut der Liebe! (zu Bauer.) Red, — Elender! Nein, sie ist nicht unschuldig! — Alle seyd ihr stumm, wie die Mitternacht der Wüste, Alle blaß, wie ein Leichentuch.

Dreyzehnter Auftritt.

Tzudof. Vorige.

Tzudof. Euer Majestät, eure Richter haben kein Ohr für das Flehen eines Greises! Zehn Jahre sind es, daß ich unschuldig im Kerker geschmachtet habe. Ich fodere von euch das Leben der unschuldigen Fürstinn.

Czar. Armer Mann, ihr kommt zu spät.

Tzudof. Weh dann euch! Seht ihr, wie eure Krone vom Blute der Unschuld trieft?

Czar. (zu Bauer.) Deine Beweise!

Bauer. Natalia glaubte ihren Namen unter den Heurathskontrackt zu schreiben, und schrieb ihn unwissend unter den Verschwörungseid, der ihr untergeschoben wurde.

Czar. Wer sah das?

Bauer. Ich selbst. Ich stand dicht hinter ihrem Stuhle. Man brachte sie dann fort.

Die

Die übrigen Verschwornen unterschrieben sich auf dem nämlichen Blatt. Ich weigerte mich, wurde ergriffen, entwaffnet, und, an Händen und Füssen gebunden, in ein unterirdisches Gewölbe fortgeschleppt, wo man mich auf die Aussage eines der Verschwornen erst itzt aufsuchte und frey machte.

Czar. Schrecklich, schrecklich!

Menz. Aus diesem Herzen kam der Mord; diese Lippen sprachen ihn aus über sie! Diese Hand vergoß das Blut der Unschuld und der Liebe.

Czar. Grauenvoller Tag! O daß du aus der Erinnerung, jenem zweydeutigen Geschichtsbuche der Menschheit, zu vertilgen wärest, ich gäbe das schönste, rühmlichste Jahr meines Lebens dafür!

Vierzehnter Auftritt.

Cyrilla. Vorige.

Cyrilla. (zu Menzikof.) Einen Gruß von Natalien. —

Menz. Gott! Lebt sie?

Cyrilla. Ja!

Menz. Wo? Wo?

Cyrilla. (auf ihr Herz deutend.) Hier!

Menz. Grausames Weib!

Cyrilla. (ihm ein Blatt überreichend.) Das von ihr! —

Menz.

Menz. (es hastig ergreifend.) An mich? (muthlos.) Wer liest!

Czar. (lesend.) „Mein Bräutigam! Ich sterbe ruhig, denn ich sterbe den Tod der Unschuld. Noch im letzten Augenblicke, ganz erfüllt vom stärkenden Troste des Wiedersehens jenseits, küsse ich sogar die mir sonst so werthe Hand, die mein Todesurtheil unterzeichnet hat. Verschmähe das kleine Andenken nicht, das du aus den Händen meiner Freundinn empfängst, und lebe wohl. Auch jenseits des Grabes liebt dich deine Natalia." (eine Pause.)

Cyrilla. Nun, Feldmarschall? Gelüstet euch nicht nach eurem Andenken? — Ein Andenken, das ihr wahrlich nicht verdient. (geht ab; eine Pause; alles ist in banger Erwartung.)

Fünfzehnter Auftritt.

Natalia von Cyrilla geführt. Vorige.

Czar. Ist es möglich?

Menz. (im Taumel zwischen Täuschung und Gewißheit zu Nataliens Füssen stürzend.) Gott!

Tzudof. Der Himmel hat mein Flehen erhört.

Natalia. Alexander!

Menz. O mich Elenden!

Czar. Löst mir das glückliche Räthsel!

Cy-

Cyrilla. Im letzten Augenblick seines Lebens bekannte Amilka die Unschuld seiner Tochter. Mitschuldige bestättigten seine Aussage. In dem Augenblicke erscholten tausend Stimmen: Rettung! Rettung! Natalia ist unschuldig. Das Volk drängte sich auf die Bühne, rettete Natalien aus den Händen der Henker, begleitete uns jubelnd hieher.

Czar. Dem Himmel sey Dank!

Natalia. (will den Menzikof aufheben.) Mein Bräutigam! Mein Alexander!

Menz. O mich Elenden!

Natalia. Augenblick des unaussprechlichsten Wiedersehens!

Menz. Ich wag es nicht, zu dir hinaufzublicken.

Natalia. O was könnte mein Herz in einem solchen Augenblicke nicht noch alles verzeihen!

Menz. Natalia!

Czar. Edle, große Seele! darf auch ich hoffen?

Natalia. O mein Czar!

Czar. (den Menzikof aufhebend.) Steh' auf, Herzog von Ingermannland.

Menz. (den Czar umarmend.) Mein Czar! mein Freund! (dann in Nataliens Arme.) Natalia! mein Weib!

3 9153 01957444 3

PT
2388
.K27
A84
1794